

Verein der Diplom-Bibliothekare
an wissenschaftlichen Bibliotheken e.V.

c/o Deutsches Bibliotheksinstitut
Bundesallee 184/185, 1000 Berlin 31
Postscheckkonto Hamburg 294 86 - 208

Verein
Deutscher Bibliothekare e.V.

Universitätsbibliothek, Alter Postweg 120
8900 Augsburg
Postscheckkonto München 37 64 - 804

R U N D S C H R E I B E N 1 9 8 3 / 4

Inhalt – Bibliothekartag 1984 S. 1 – Aus dem VDB (Geschäftsstelle in Augsburg - Berufsbild - Jahrbuch - AhD-Rundschreiben - Ausstellung - Unesco-Kommission - Landesverbände Baden-Württemberg und Bayern) S. 1-3 – Aus dem VdDB (Vorstands- und Beiratswahlen - Bankeinzug - Situation der Berufsanfänger) S. 3-6 – Tagungen, Kongresse, Nachrichten (IFLA München - AKThB Schweikberg - Schweizer Bibliothekerversammlung in Basel - VdBNRW in Duisburg - VBB-Erklärung - VABB-Nachrichten - Rentenfragen) S. 6-10 – Pressespiegel S. 11-14 – Kollegenpublikationen S. 15 – Personalnachrichten S. 15-16 – Stellengesuche S. 16.

Bibliothekartag 1984 in Bielefeld

Vorläufiges Generalthema: Neue Bibliotheken

Auf der gemeinsamen Sitzung der Vorstände und Vereinsausschüsse / Beiräte von VDB und VdDB am 17./18. Oktober 1983 in Bielefeld wurde vor allem über den vom Ortskomitee vorbereiteten Programmwurf beraten und der Zeitplan festgelegt. Folgende Themenkreise sind vorgesehen: Strukturfragen (Hochschulgesetze und ihre Auswirkungen auf die Bibliotheksstruktur – Bibliotheken zwischen Tradition und Fortschritt – Aufbau der UB Bielefeld); Neue Technologien (Verbundsysteme in Deutschland und Österreich und die Probleme des Anschlusses an Verbundsysteme); ADV und Arbeitsplatz (Zusammenarbeit Bibliothek – Rechenzentrum, Mischarbeitsplätze); Bestandserhaltung (Restaurierung und Benutzung alter Bestände); Neue Regeln / Neue Kataloge (PRECIS, RAK-WB,

RSWK, Mikrofichekataloge). Daneben werden wieder öffentliche Kommissionssitzungen, die Veranstaltungen der Arbeitskreise usw. in gewohntem Umfang angeboten. Vielversprechend ist auch das Rahmenprogramm mit dem Begrüßungsabend in der Sparrenburg, einem Konzert für die Tagungsteilnehmer in der Oetkerhalle und einem Abschlußball mit einer 11-Mann-Band am Freitagabend sowie Exkursionen (ganztäglich und halbtäglich) in die nähere und weitere Umgebung Bielefelds, die nicht nur Bibliotheksbesichtigungen bieten. Den Begleitpersonen – vor allem natürlich den Damen – wird zudem am Donnerstagvormittag während der Mitgliederversammlungen eine Fahrt zur Porzellanmanufaktur Fürstenberg geboten. Bielefeld dürfte also eine Reise wert sein. Das Ortskomitee will sich um günstige Rahmenvereinbarungen mit den Hotels bemühen. Rechtzeitige Anmeldung empfiehlt sich also, sobald die Einladungen im Februar verschickt sind. (Lüders)

Aus dem VDB

VDB-Geschäftsstelle jetzt in Augsburg

Nachdem bei der Mitgliederversammlung des VDB am 26. Mai 1983 in Hannover ein neuer Vorstand gewählt worden war, dessen Amtszeit am 1. Oktober 1983 begann, wurde Ende September die Geschäftsstelle des VDB von Stuttgart nach Augsburg verlegt.

Vorsitzender Dr. Frankenberger und Schriftführer Dr. Meyer übernahmen in Stuttgart alle Vereinsakten von ihren Vorgängern im Amt. Zur Übergabe am 27. September 1983 war auch der 2. stellvertretende Vorsitzende Haase nach Stuttgart gekommen, weil die vorzunehmenden Änderungen beim Vereinsregister (München) eine notarielle Beglaubigung der neuen Vorstandsmitglieder erforderlich machte.

Die Anschrift der neuen Geschäftsstelle lautet:

Verein Deutscher Bibliothekare
Universitätsbibliothek
Alter Postweg 120
8900 Augsburg

(Hering)

Berufsbild

Der Text „Das Berufsbild des Wissenschaftlichen Bibliothekars“, der schon mancherlei Revisionen unterzogen worden ist, steht vor allerletzter Redaktion und soll in einem der nächsten Hefte der Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie veröffentlicht werden.

Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken

Das neue „Jahrbuch“ mit seinem 50. Jahrgang ist Anfang Oktober fertig geworden und befindet sich in der Auslieferung (Stand: Ende Oktober). Wer von den Mitgliedern des VDB bis Ende November kein Exemplar erhalten hat, möchte dies bitte beim neuen VDB-Vorstand p. a. Universitätsbibliothek, Alter Postweg 120, 8900 Augsburg (Dr. Frankenberger; Dr. Meyer) reklamieren.

Schadhafte oder unvollständige Exemplare sind bitte direkt an den Verlag Harrassowitz Wiesbaden zu senden. Der VDB-Vorstand trägt hierfür keine Verantwortung.

Arbeitsgemeinschaft der Verbände des höheren Dienstes (AhD)

a) neue Mitglieder

Die Vertreterversammlung der AhD beschloß am 20. 4. 1983 in München die Aufnahme des ‚Bundesverbandes der Apotheker im öffentlichen Dienst e.V.‘.

Inzwischen liegt ein Antrag des ‚Hochschullehrerbundes e.V.‘ auf Mitgliedschaft vor, der zum 1. 1. 1984 wirksam werden soll.

Damit würden der AhD insgesamt 12 Vereine und Bundesverbände angehören.

b) Absenkung der Eingangsbesoldung im höheren und gehobenen Dienst

Das Haushaltsbegleitgesetz, das die Bundesregierung am 18. 5. 1983 verabschiedet und an die Beratungs- und Beschlußgremien weitergeleitet hat, sieht u. a. eine Absenkung der Eingangsbesoldung im höheren und gehobenen Dienst vor.

Die AhD hat nach eingehenden Beratungen zu diesem Punkt am 22. 8. 1983 das folgende Schreiben an die Innen- und Finanzminister des Bundes und der Länder, die Vorsitzenden der Fraktionen und die Mitglieder des Innenausschusses des Deutschen Bundestages sowie an die Mitglieder der für den öffentlichen Dienst zuständigen Ausschüsse der Landtage gerichtet:

„Sehr verehrte Frau Abgeordnete!
Sehr verehrter Herr Abgeordneter!

Die Arbeitsgemeinschaft der Verbände des höheren Dienstes wendet sich heute in einer für sie wichtigen Angelegenheit an Sie.

In unseren letzten Sitzungen wurden ausführlich die den Verbänden bekanntgewordenen Sparpläne für den öffentlichen Dienst der neuen Bundesregierung diskutiert. Es war einhellige Meinung, daß gerade die Beamten in Zeiten leerer Staatskassen und großer Lücken im Haushalt sich von Einschränkungen nicht distanzieren können und ihren Teil zur Konsolidierung beizutragen haben.

Insbesondere unsere Mitglieder, die Beamten des höheren Dienstes, erleben bei ihrer täglichen Arbeit die bedrängte Lage der öffentlichen Haushalte. Sie wissen auch, daß diese Lage mitverursacht wird durch den hohen Personalkostenanteil an den Haushalten und bringen daher schon aufgrund dieser Einsichten für den Zwang zum Sparen auf dem Personalsektor vielleicht mehr Verständnis auf als andere Gruppen. Sie haben daher auch Verständnis für Stelleneinsparungen, mögen sie auch noch so schmerzlich sein. Sie bringen auch Verständnis dafür auf, daß die Besoldungserhöhungen nicht mehr die Preissteigerungsrate abdecken oder – wie 1984 – gänzlich entfallen sollen. Die letztere Maßnahme wird allerdings problematisch, wenn die Beamten – entgegen den wiederholten Zusicherungen der Bundes- und der Landesregierungen – schlechter behandelt werden als die Angestellten und Arbeiter des öffentlichen Dienstes.

Das Verständnis der Beamten des höheren Dienstes endet aber dort, wo Sparmaßnahmen zu einer leistungsfeindlichen Nivellierung führen und damit das Leistungsvermögen des öffentlichen Dienstes beeinträchtigt würde. Die Verpflichtung zur Sparsamkeit trifft und bindet nach unserer Auffassung alle Angehörigen des öffentlichen Dienstes gleichermaßen. Insofern wenden wir uns wiederum gegen eine ungleiche Verteilung zu Lasten des höheren Dienstes. Der Gesetzgeber sollte den Mut haben, seinen Wählern die Notlage zu erklären und dann ein lineares Sparprogramm vorzulegen.

Vor diesem Hintergrund bitten wir auch unsere Bedenken gegen den Plan zu sehen, im höheren Dienst und im gehobenen Dienst die Eingangsstufe während der Probezeit und zwei Jahre darüber hinaus um eine Besoldungsgruppe abzusenken. Die Beamten des höheren Dienstes haben nicht vergessen, daß die CDU/CSU 1978 gleichlautende Pläne im Hinblick auf die auch von den Probebeamten auszuübenden Funktionen abgelehnt hat. Für die Arbeitsgemeinschaft der Verbände des höheren Dienstes gelten diese Ablehnungsgründe auch heute noch.

Für systemwidrig und daher besonders gravierend halten wir den Gedanken, die Abstufung noch in den ersten zwei Jahren nach der Probezeit beizubehalten. Diese Zeitspanne ist nicht zu begründen und kann auch als Beginn einer weitergehenden Abstufung der Besoldung der Beamten des höheren und des gehobenen Dienstes um eine Besoldungsgruppe verstanden werden. Da in nächster Zeit kaum Einstellungen vorgenommen werden, sind die geplanten Einsparungen minimal. So muß der Verdacht entstehen, daß die geplante Absenkung der Eingangsämter zu einer Revision der Besol-

dung des höheren und gehobenen Dienstes insgesamt führen soll. Dieser Verdacht erhält durch einen Prüfungsauftrag an das Bundesinnenministerium für eine zeitliche und dauernde Absenkung weitere Nahrung.

Derartige Maßnahmen werden einen Abbau der Leistungsmotivation bewirken. Beförderungsaussichten und die Möglichkeiten beruflichen Fortkommens rücken damit in weitere Ferne. Daß dies eine Negativ-Auslese der Hochschulabsolventen zum Nachteil des öffentlichen Dienstes fördern würde, ist offenkundig. Denn gerade im höheren Dienst ist für Führungskräfte die 40-Stunden-Woche keine Realität. Wenn aber immer mehr Effizienz und stärkere Leistungsorientierung von den Beamten, insbesondere im höheren Dienst, gefordert wird, sind Abstufungsmaßnahmen kontraproduktiv.

Die Sorge der Verbände des höheren Dienstes richtet sich damit in erster Linie gegen systemwidrige Eingriffe in das Besoldungssystem und damit in eine seit 20 Jahren gewachsene Systematik der Beamtenbesoldung, die man nicht ohne Gefahr der Nivellierung an dieser Stelle kupieren kann. Wenn eine Besoldungsreform im Rahmen von Sparmaßnahmen erforderlich ist, muß das gesamte System in Betracht gezogen und darf nicht an einzelnen Stellen mit der Tendenz zur Nivellierung geflickt werden. Auch kann auf dem gekennzeichneten Weg keine Bildungs-Umkehr-Politik betrieben werden in der Hoffnung, bei einer um eine Besoldungsgruppe abgesenkten Eingangsbesoldung würden weniger Hochschul- und Fachschulabsolventen in den öffentlichen Dienst drängen.

Darüber hinaus muß der Tarifbereich im Auge behalten werden. Notwendige Sparmaßnahmen dürfen nicht nur die Beamten treffen, während Angestellte und Arbeiter im öffentlichen Dienst gleichzeitig noch Verbesserungen aushandeln. Die Beamten können es nicht hinnehmen, daß durch viele einzelne Maßnahmen ihr verfassungsrechtlich garantierter Status Schritt für Schritt ausgehöhlt und unattraktiv gemacht wird, so daß sie zum Opfer des sie bindenden Treueverhältnisses zum Staat gemacht werden.

Es geht auch nicht länger an, den Beamten die Sicherheit ihres Arbeitsplatzes als Begründung für laufende Sonderopfer vorzuhalten. Nach stichhaltigen Untersuchungen ist alles in allem der materielle Vorsprung der Angestellten und Arbeiter des öffentlichen Dienstes in den letzten Jahren weiter gewachsen (vgl. z. B. Friedrich Karl Fromme's Aufsätze „Beamte sind weiter im Hintertreffen – Ungleichheiten im öffentlichen Dienst“ und „Sparen zu Lasten der Beamten?“ in den Ausgaben der FAZ vom 31. Mai und 29. Juni 1983).

Namens der Arbeitsgemeinschaft möchte ich abschließend noch darauf hinweisen, daß der höhere Dienst seit Jahren besonders von den getroffenen Sparmaßnahmen betroffen ist; nicht nur deshalb, weil die meisten Sozialleistungen an bestimmte Einkommensgrenzen gebunden sind (vgl. das in unserer Schriftenreihe „Verantwortung und Leistung“ 1982 erschienene Gutachten von Professor Dr. Willi Albers/Kiel „Unbefriedigende Verteilungswirkungen bei der Einkommensteuer und bei Transferleistungen in der Bundesrepublik Deutschland“), sondern auch, weil das Spannungsverhältnis zwischen den Laufbahngruppen zu Lasten des höheren Dienstes deutlich verschoben wurde. Clemens/Lantermann haben dazu in ihrem Gutachten „Entwicklung des Besoldungs- und Laufbahnrechts in den letzten zehn Jahren“ im Juli 1981 klar nachgewiesen, daß der höhere Dienst im Vergleich zum mittleren Dienst zwischen 1958 und 1980 eine Verringerung der Besoldungsspanne um rund 20 % Punkte hinnehmen mußte. „Das gegenwärtige Strukturbild der Besoldung ist den Grunderkenntnissen des Leistungsprinzips zuwiderlaufend“ (so Steinebach in: Oechsler/Steinebach, Leistung und Leistungsbegriff im höheren Dienst, 1983).

Wir bitten Sie, aus den dargelegten Argumenten die im September nach der parlamentarischen Sommerpause zur Beratung anstehenden Abstufungspläne für den höheren und gehobenen Dienst genau zu prüfen und keine leistungsfeindlichen Maßnahmen zu treffen.“ (Hering)

Ausstellung des VDB

Der Verein Deutscher Bibliothekare – Wege und Aufgaben: eine Ausstellung.

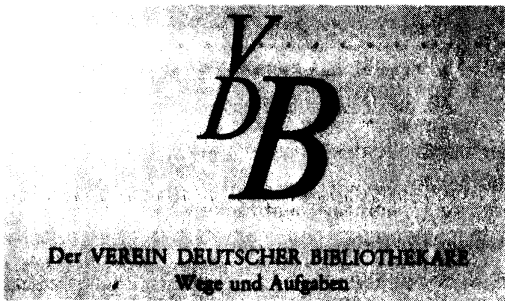
Zur IFLA-Tagung in München stellten Mitglieder des Vereinsausschusses unter Mitarbeit eines damals arbeitslosen Assessors eine Wanderausstellung über Geschichte und Aufgaben des VDB zusammen. Grundlage waren Dokumente (Briefe, Bilder, Satzungen, Rundschreiben usw.) aus dem Vereinsarchiv in Hannover (NLB).

Aus den originalen Vorlagen wurden über mehrere fotografische Verfahren zwölf 1 m x 1 m große Tafeln gestaltet, die nun ohne Schwierigkeiten an entsprechenden Stellwänden gezeigt werden können.

Wie von IFLA-Teilnehmern zu erfahren war, hat die Ausstellung die ihr gebührende Aufmerksamkeit und auch manches Lob gefunden.

Inzwischen haben sich schon mehrere Landesverbandsvorsitzende um die Ausleihe der zwölf Tafeln bemüht, um die Ausstellung bei sich in ihrer Bibliothek zeigen zu können. Es ist beschlossen, daß die Ausstellung auf alle Fälle beim nächsten Bibliothekartag in Bielefeld 1984 den Verein Deutscher Bibliothekare repräsentieren wird.

Interessenten können aber gerne vorher und nachher die Tafeln leihen, wobei sie für den Transport selbst zu sorgen haben (ein normaler PKW-Kombi genügt). Man wende sich in allen Fragen an den neuen Vereinsvorstand an der UB Augsburg (Dr. Frankenberg). Dem Hauptverantwortlichen für das Zustandekommen der Ausstellung bleibt, allen Beteiligten (VA-Mitgliedern, Bibliotheksangehörigen wie Fotografen, Buchbinder und dem Verwalter des Vereinsarchivs in Hannover) herzlichen Dank für die wirksame Mitarbeit auszusprechen. (Zwink, VDB)



Signet der VDB-Ausstellung (Foto: Hering)

Deutsche UNESCO-Kommission

Die 43. Hauptversammlung der Deutschen UNESCO-Kommission hat auf ihrer Sitzung vom 7. 9. 1983 in München gemäß Art. III Abs. 3 der Satzung für eine Mandatsperiode von vier Jahren

- den Verein Deutscher Bibliothekare als Vorschlagskörperschaft anerkannt und für diese Mandatsperiode
- Herrn Professor Dr. Kurt Köster (Frankfurt) als Mitglied gewählt. (Hering)

Vorstands- und Beiratswahlen

Am 30. Juni 1984 endet die gegenwärtige Amtsperiode des Vorstandes und Beirates nach § 7.2 und § 8.2 der Satzung. Beide Vereinsorgane müssen nach der heute gültigen Wahlordnung von 1974 mit Änderungen von 1979 und 1981 neu gewählt werden. Nach § 11.2 der Satzung sind die Wahlen schriftlich vorzunehmen, wenn für eines der Ämter mehr als ein Vorschlag vorliegt. Liegt nur ein Wahlvorschlag vor, entscheidet die Mitgliederversammlung mit einfacher Mehrheit darüber.

Landesverband Baden-Württemberg

Jahrestagung 1983 in Konstanz

Die diesjährige Tagung fand am 7. Oktober an der Bibliothek der Universität Konstanz statt. Etwa 60 Kollegen aus dem Land und ein Gast aus Rheinland-Pfalz nutzten die Gelegenheit, das einzige einschichtige Bibliothekssystem einer großen Universität im Land näher kennenzulernen und sich über den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund aus erster Hand informieren zu lassen. Nach kurzen Einführungen in die Bibliothek und die Verbundzentrale durch die jeweiligen Leiter, Kollegen Stoltzenburg und Hug, führten uns Konstanzer Kollegen am Vormittag in nach Interessenschwerpunkten zusammengestellten Gruppen durch das Haus, die so klein waren, daß auf individuelle Fragen eingegangen werden konnte. Immer wieder faszinierte dabei die wechselnde Architektur der in die Institutsbereiche eingegliederten Bibliotheksbereiche.

Am Nachmittag wurden die gewonnenen Erkenntnisse und offen gebliebene Fragen in einer über zweistündigen Diskussion verarbeitet, die die Konstanzer Kollegen durch bewußt provokativ formulierte Thesen zu beleben wußten. Im Vordergrund standen dabei Fragen der Freihandaufstellung, der Sacherschließung (auch im künftigen Katalogverbund) und der Arbeitsplatzgestaltung im Hinblick auf den integrierten Geschäftsgang (Erwerbung und Katalogisierung in einer Hand).

In der Mitgliederversammlung konnte von einem leichten Anstieg des Mitgliederbestandes des Landesverbandes von 98 auf 105 berichtet werden. 1984 stehen Vorstandswahlen an. Der Oktobertermin für die Jahrestagungen wurde bestätigt.

Auf Anregung der Konstanzer Kollegen wurde ein Punkt „Ausbildung des gehobenen Bibliotheksdienstes“ nachträglich auf die Tagesordnung gesetzt. Es soll Bestrebungen entgegengetreten werden, statt der verwaltungsinternen Ausbildung eine externe Ausbildung einzuführen. Die Folgen – Studentenstatus der bisherigen Beamten im Vorbereitungsdienst, Wegfall des Unterhaltszuschusses, besonders aber Entfallen des praktischen Ausbildungsabschnittes in der bisherigen Form – ließen empfindliche Qualitätseinbußen befürchten. Es wurde eine Resolution beschlossen und in der folgenden Woche dem Minister für Wissenschaft und Kunst zugesandt, die die Beibehaltung der verwaltungsinternen Ausbildung fordert.

Auch bei der nächsten Jahrestagung, die für Anfang Oktober 1984 in Stuttgart geplant ist, sollen Ausbildungsfragen einen inhaltlichen Schwerpunkt bilden.

Landesverband Bayern

Der Landesverband hielt am 20. Juni 1983 ein Fortbildungseminar mit 35 Teilnehmern zu Themen des Beamtenrechts ab. Dabei kam auch die Situation des Berufsstandes zur Sprache, insbesondere die seit 1970 beim Höheren Dienst eingetretenen Besoldungsnivellierungen. Darüber wurde eine Übersicht verteilt. Im Juni wurde die 2. Auflage des Telefonverzeichnisses ausgegeben, das fast alle Angehörigen des Höheren Bibliotheksdienstes in Bayern aufführt.

Aus dem VdDB

Für das Amt des Beirates entfällt die schriftliche Wahl, wenn nur ein Wahlvorschlag vorliegt und der einzige Kandidat bereits mindestens eine volle Amtsperiode das Beiratsamt im gleichen Bundesland innegehabt hat.

Wahlvorschläge können von jedem Vereinsmitglied bis zum 31. 12. 1983 schriftlich und formlos beim zuständigen Wahlleiter eingereicht werden. Dem Wahlvorschlag ist die Einverständniserklärung des vorgeschlagenen Kandidaten beizulegen.

Bei der Vorstandswahl ist ein Listenvorschlag für die gleichzeitige Wahl des Vorsitzenden, des Kassenwartes und des

Schriftführers, ggf. auch der stellvertretenden Vorsitzenden, zulässig, aber nicht erforderlich.

Die Kandidaten für den Beirat sollen laut Satzung ihre ständigen Vertreter (über die nicht extra abgestimmt wird) vor der Wahl selbst benennen.

Der Beirat wird von den in seinem Bundesland tätigen bzw. ansässigen Mitgliedern gewählt. Wünscht ein Mitglied, das nicht berufstätig ist, in einem anderen Bundesland zu wählen, muß es dies dem Vorstand bis zum 31. Dezember 1983 mitteilen. Das gleiche gilt für die im Ausland lebenden Mitglieder, die sich auch an den Beiratswahlen beteiligen möchten.

Zur ordnungsgemäßen Durchführung der Wahlen bitten wir alle Mitglieder, die genannten Vorschriften und Termine zu beachten.

Wahlausschüsse:

Nachstehend geben wir die Wahlausschüsse bekannt. Das erstgenannte Ausschußmitglied ist jeweils der Wahlleiter, an den die Vorschläge zu adressieren sind:

I. Für die Vorstandswahl:

Wolfgang Hänel
Breisgauer Straße 51
1000 Berlin 38
Rudolf Kutscha
Universitätsbibliothek d. FU
1000 Berlin 33
Christiane Steen
Universitätsbibliothek d. TU
1000 Berlin 12

II. Wahlausschüsse der Bundesländer

1. Baden-Württemberg

Klaus Teige
UB Tübingen, Postfach 2620, 7400 Tübingen
Anna-Elisabeth Bruckhaus
UB Tübingen
Alfons Schrode
UB Tübingen

2. Bayern

Robert Münster
UB Regensburg, Postfach 409, 8400 Regensburg
Elvira Kiendl
UB Regensburg
Elisabeth Kempf
UB Regensburg

3. Berlin

Manfred Volk
UB der FUB, Garystr. 39, 1000 Berlin 33
Ursula Braunschweig
UB der FUB
Rudolf Kutscha, UB der FUB

4. Bremen

Ulrich Brandenburger
UB Bremen, Postfach 330160, 2800 Bremen 33
Christa Babbel, UB Bremen
Hanna Windrath, UB Bremen

5. Hamburg

Petra Seidel
Staats- u. Universitätsbibliothek, Moorweidenstraße 40,
2000 Hamburg 13
Claus Dehn
Staats- u. Universitätsbibliothek, Hamburg
Uta Rösler-Isringhaus
Staats- u. Universitätsbibliothek, Hamburg

6. Hessen

Hildegard Ey
B. des Statist. Bundesamtes Wiesbaden, G.-Stresemann-
Ring 11, 6200 Wiesbaden
Ursula Olschewski
B. des Statist. Bundesamtes Wiesbaden
Christiane Bockler-Wentland
B. des Hess. Ministers für Landesentw., Umwelt, Landwirt-
schaft u. Forsten, Wiesbaden

7. Niedersachsen

Hartmut Münter
SUB Göttingen, Prinzenstr. 1, 3400 Göttingen
Andrea Hartung
SUB Göttingen
Dietrich Grobe
SUB Göttingen

8. Nordrhein-Westfalen

Ingeborg Sobottke
UB Bochum, Postfach 102148, 4630 Bochum 1
Ernst Arenth
UB Bochum
Birgit Webert-Göbel
UB Bochum

9. Rheinland-Pfalz

Detlev Johannes
StB Worms, Marktplatz 10, 6520 Worms
Dagmar Jäger-Weinbach
StB, Worms
Cordula Schönung
StB, Worms

10. Saarland

Rudolf Lais
Universitätsbibliothek, St. Johanner Stadtwald,
6600 Saarbrücken
Doris Hermann
Universitätsbibliothek, Saarbrücken
Christa Vollmer
Universitätsbibliothek, Saarbrücken

11. Schleswig-Holstein

Reinhard Seebohm
UB Kiel, Olshausenstraße 29, 2300 Kiel 1
Marianne Kidery
B. des Juristischen Seminars Kiel
Heinz Seyboth, UB Kiel

Bankeinzug

Ab 1984 wird der Bankeinzug der Mitgliedsbeiträge mit Hilfe des automatischen Einzugsverfahrens eines Kreditinstitutes durchgeführt. Das bedeutet eine erhebliche Arbeiterleichterung und ist nicht mit Kosten verbunden. Für die Abbuchung kann jedoch kein Lastschriftzettel erstellt werden. Auf dem Kontoauszug erscheint lediglich der Vermerk „Verein der Dipl.-Bibl. an wiss. Bibl. e.V. / Mitgliedsbeitrag“ mit der entsprechenden Summe.

Anschriftenänderungen

Melden Sie bitte alle **Änderungen** (Kontonr., BLZ, Beitragshöhe durch Anstellung, Arbeitslosigkeit, Pensionierung, Teilzeitstelle) **umgehend**. Diese Meldungen können für den Bankeinzug nur berücksichtigt werden, wenn sie bis zum 25. Februar eingegangen sind.

Hinweis für Steuererklärung

Lt. Auskunft des Finanzamts ist bei Beiträgen zu Berufsverbänden der Überweisungsträger ein ausreichender Beleg. Fordern Sie deshalb bitte keine zusätzlichen Bescheinigungen an!

Falls im Abbuchungsverfahren auf dem entsprechenden Kontoauszug weitere Buchungen vorkommen, können diese – falls nötig – unkenntlich gemacht werden. (B. Volle)

Zur Situation der Fachhochschulabsolventen (Berufsanfänger)

Hatten schon die Absolventen der Fachhochschulen von 1982 mit erheblichen Schwierigkeiten bei der Stellensuche zu kämpfen, so hat sich die Situation seitdem durch die restriktive Haushaltspolitik der öffentlichen Hand mit der Folge von Stellenstreichungen und befristeten wie unbefristeten Stellensperren zusehends – man kann ohne Übertreibung sagen: dramatisch – verschärft. Neue Stellen sind auch über den Ersatzbedarf nicht zu erwarten. Auch im Bereich der Wirtschaft sind die Chancen, einen bibliothekarischen Arbeitsplatz zu bekommen, spürbar eingeschränkt.

Ende September 1983 hatten 62 (von 64) Studenten der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung in Stuttgart (Fachbereich Wiss. Bibliotheks- und Dokumentationswesen), die im September ihre Staatsprüfung abgelegt haben, auf insgesamt ca. 1650 Anfragen oder Bewerbungen 1450 Absagen erhalten; lediglich 28 Studenten erhielten eine feste Stellenzusage (davon 10 befristet, 3 Teilzeitstellen), 10 Studenten wurde eine Anstellung in Aussicht gestellt. An der Fachhochschule für Bibliothekswesen in Frankfurt stellte sich die Situation Ende Juni 1983 nicht viel anders dar: 24 (von 34) im Examen befindliche Studenten hatten bis dahin 408 Bewerbungen unternommen, davon 48 „gezielt“ und 360 „blind“. Auf diese 408 Bewerbungen erfolgten 355 Absagen; auch hier erhielten nur 17 Studenten (davon 3 befristet, 1 Halbtagsstelle) eine feste Stellenzusage, 5 Studenten wurde eine Anstellung in Aussicht gestellt, diese aber alle befristet auf 1/2 bis 1 Jahr.

Die Erfahrungen der hessischen Bewerber dürften denen der Bewerber in anderen Bundesländern entsprechen: in vielen Fällen wurde auf eine Bewerbung (noch) gar nicht reagiert oder die Bewerbungsunterlagen kamen nicht oder beschädigt zurück; Kosten für die Vorstellungsgespräche wurden nur in Einzelfällen erstattet, die Absageschreiben ließen viel zu lange auf sich warten. Immer häufiger werden zu besetzenden Stellen gar nicht mehr ausgeschrieben oder frei gewordene Stellen werden von vornherein mit Bewerbern aus dem eigenen Haus besetzt; auch werden immer wieder Bewerber aus dem eigenen Bundesland bevorzugt.

Auf der anderen Seite verwalten mittlerweile auch die einstellenden Bibliotheken einen Mißstand, den sie selbst meistens nicht zu verantworten haben: auf Ausschreibungen hin erreichen sie nicht selten Berge von Personalakten, hinzu kommen die zahlreichen Blindbewerbungen. Und welcher Bewerber erwartet nicht, daß auch seine Akte sorgfältig und nach bestem Wissen und Gewissen für die Bewerberauswahl geprüft wird? Nur: in sehr vielen Fällen sind es mittlerweile dieselben Bewerbungsunterlagen, die gleichzeitig bundesweit an verschiedenen Stellen gesichtet werden. Auch müssen einstellende Bibliotheken immer wieder die Erfahrung machen, daß nach einer qualvollen Auswahlprozedur der „Auserwählte“ dann doch schon an einer anderen Stelle eine Zusage erhalten und angenommen, seine übrigen Bewerbungen aber nicht aufgekündigt hat.

Die Probleme bestehen also sowohl auf der Bewerberseite wie bei den einstellenden Betrieben. Den Absolventen der Fachhochschulen und – hoffentlich – zukünftigen Berufskollegen können für ihre Bewerbungsbemühungen folgende Anregungen gegeben werden:

Es empfiehlt sich,

- trotz der o. a. Probleme auf Seiten der einstellenden Betriebe größtmögliche Mobilität zu zeigen, sich nicht auf einen Ort oder gar eine Bibliothek zu fixieren, sondern den Stellenmarkt bundesweit zu beachten und sich dann **g e z i e l t** auch außerhalb des eigenen Bundeslandes zu bewerben. Der Stellensuchende sollte sich dabei aber auch von vornherein über seine persönliche Mobilität im klaren sein und Bewerbungen in Orte unterlassen, wohin er aufgrund seiner sonstigen persönlichen Verhältnisse letzten Endes dann doch nicht umziehen würde.
- nicht nur den Anzeigenteil der Fachzeitschriften (Bibliotheksdienst, Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Buch und Bibliothek, Börsenblatt, Nachrichten für Dokumentation) zu verfolgen, sondern daneben Stellenausschreibungen in Tages- und Wochenzeitungen (Die Zeit) sowie in Amtsblättern, Staatsanzeigern, Gemeindeboten, Parlamentsblättern (zumindest des eigenen Bundeslandes) etc. zu beobachten. Stellenausschreibungen von kommunalen und staatlichen Behörden sind häufig nur in den letztgenannten

Organen veröffentlicht. Insbesondere für die Absolventen der integrierten Studiengänge (Bibliothekar/Dokumentar) sind auch die Fachzeitschriften der Wirtschaft und der Computerindustrie für die Stellensuche von Interesse; bei diesen Ausschreibungen ist darauf zu achten, daß sie häufig völlig andere Berufsbezeichnungen (z. B. DV-Organisator, DV-Koordinator, Vertriebsberater für Textverarbeitungssysteme) ausweisen, die Anforderungen (Tätigkeitsmerkmale) aber weitgehend der Ausbildung und Qualifikation der bibliothekarisch-dokumentarisch ausgebildeten Fachhochschulabsolventen entspricht.

- die VdDB-Beiräte um Unterstützung anzusprechen und nach dem Examen beim jeweiligen Lehrinstitut seine Anschrift (möglichst mit Angabe besonderer Qualifikationen und Interessen) zu hinterlassen, weil diese regelmäßig Stellenausschreibungen zum Aushang zugeschickt bekommen.
- ggf. auch Teilzeitstellen oder zeitlich befristete Stellen anzunehmen, um so (längerfristig gesehen) die Voraussetzungen für die Inanspruchnahme von Arbeitslosengeld und Arbeitslosenhilfe zu schaffen. Über die Anspruchsvoraussetzungen informiert ausführlich das „Merkblatt 1: Merkblatt für Arbeitslose. Ihre Rechte, ihre Pflichten.“ der Bundesanstalt für Arbeit, das jedes Arbeitsamt auf Anforderung zuschickt.
- sich nur gezielt auf Ausschreibungen hin zu bewerben: „flächendeckende“ Blindbewerbungen haben nur in seltenen Fällen eine Chance. Im Einzelfall kann es eher erfolgversprechend sein, gezielt bei einer bestimmten Bibliothek um ein persönliches Vorstellungsgespräch nachzusuchen, in dem der Bewerber seine **b e s o n d e r e n** persönlichen Qualifikationen (Kenntnisse in EDV, Regelwerk; Buchhandelslehre, besondere Sprachkenntnisse etc.) gerade im Hinblick auf die besonderen Aufgaben und Funktionen der entsprechenden Bibliothek hin deutlich machen kann.
- (schriftliche) Voranfragen nicht immer schon mit allen Bewerbungsunterlagen zu versehen (maximal 2 DIN A 4 Seiten). Bewerbungsschreiben sollten inhaltlich korrekt und vollständig, äußerlich „ansprechbar“ sein. (Anleitungen und Musterformulare sind in jeder größeren Bibliothek, im Buchhandel wie bei den Arbeitsämtern erhältlich.)
- sich auf ein Vorstellungsgespräch gründlich vorzubereiten. Auch hierfür gibt es einschlägige Literatur in Bibliotheken und im Buchhandel. Wichtig erscheint, daß der Bewerber gründliche Informationen über die Bibliothek besitzt, bei der er sich bewirbt; dies hinterläßt in aller Regel im Vorstellungsgespräch einen guten Eindruck und signalisiert das Interesse des Bewerbers am zukünftigen Arbeitsplatz.
- nicht untätig abzuwarten, vielmehr jede Gelegenheit einer weiteren beruflichen Qualifikation wahrzunehmen: denkbar sind Sprachkurse, EDV-Kurse, Fortbildungsaktivitäten im Hinblick auf die bibliothekarischen und dokumentarischen Regelwerke, aber beispielsweise auch Kurse für die soziale Bibliotheksarbeit oder Seminare in Paläographie im Hinblick auf eine spätere Verwendung in einer Handschriftenabteilung. Solche zusätzlichen Qualifikationen können erfahrungsgemäß die Erfolgsaussichten bei der Bewerbung deutlich verbessern.
- daß Absolventen der integrierten Studiengänge mit dem Ausbildungsschwerpunkt/Studiengang Dokumentar/Dokumentationswesen bei ihren Bewerbungen auf **b i b l i o t h e k a r i s c h e** Stellen auch in Bibliotheken von Dokumentationsstellen deutlich machen, daß auch sie eine solide **b i b l i o t h e k a r i s c h e** Ausbildung absolviert haben. Erste Erfahrungen haben gezeigt, daß bei vielen einstellenden Bibliotheken der „Diplom-Dokumentar“ dieses Studiengangs aufgrund der o. a. Unkenntnis des Studienablaufs und -inhalts bei der Besetzung bibliothekarischer Stellen von vornherein nicht zum Zuge kommt.
- daß sich stellensuchende Bibliothekare grundsätzlich beim Arbeitsamt melden, auch um damit das scheinbar harmlose Bild der Arbeitsmarktlage für Bibliothekare gegenüber der Öffentlichkeit zu korrigieren.

Es sei abschließend darauf hingewiesen, daß in einzelnen Bundesländern Absolventen der Fachhochschulen (als Berufsanfänger!) insofern gegenüber anderen Stellenbewerbern im Vorteil sind, als die sonst 9- bis 12monatige Stellensperre bei Einstellung von Berufsanfängern auf 3 Monate reduziert wird. Dieser Vorteil wird von den einstellenden Bibliotheken verständlicherweise häufig wahrgenommen.

VdDB-Kommission für Berufs- und Ausbildungsfragen

*Die Vorstände beider Vereine wünschen allen Mitgliedern
ein frohes Weihnachtsfest und ein
glückliches, gesundes und erfolgreiches Neues Jahr!*

Tagungen, Kongresse, Nachrichten

IFLA im Zeichen neuer Technologien – und der Rezession?

Die 49. Tagung der IFLA (International Federation of Library Associations and Institutions) vom 21. – 27. August 1983 in München stand unter dem Motto „Bibliotheken in einer technisierten Welt“. Ob es dieses Kongreßthema oder die Stadt München war, was annähernd 1300 Teilnehmer aus 75 Nationen vorwiegend anlockte? Ohne Frage war es eine stattliche und bedeutende internationale Veranstaltung, die dank etlicher guter und kompetenter Vorträge nicht nur für die Kollegen aus den im Bibliothekswesen weniger fortschrittlichen Ländern ein Gewinn war, sondern auch für die durch ihre Bibliothekartage verwöhnten und gut informierten deutschen Bibliothekare viel Neues und Wissenswertes brachte – und dazu trugen in erfreulichem Ausmaß auch die bundesdeutschen „speaker“ bei.

Eigentlich wäre eine größere Beteiligung aus der gastgebenden Bundesrepublik zu erwarten gewesen, wie das in anderen Ländern auch üblich ist. Wenigstens einmal sollte doch jeder Bibliothekar IFLA-Atmosphäre erlebt haben. Die hohen Tagungsgebühren (300,- DM) mögen viele abgeschreckt haben. Bei einem Vergleich mit deutschen Bibliothekartagen mit gleicher Teilnehmerzahl und Dauer – aber nur 10 % der Teilnehmerkosten – drängt sich die Frage auf, ob nicht ohne die Einschaltung eines gewiß nicht preiswerten Kongreßunternehmens eine günstigere Kalkulation möglich gewesen wäre. Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, daß internationale Kongresse erheblich größeren organisatorischen Aufwand verlangen. Man bedenke nur die Umengen von Drucksachen, meistens viersprachig, die Simultanübersetzungen und alle damit zusammenhängenden personellen und technischen Voraussetzungen einschließlich der Bereithaltung von ausreichenden Mengen von Empfängern und hygienisch einwandfreien Kopfhörern und vieles andere mehr. Allerdings stehen dem auch Zuschüsse von der öffentlichen Hand (u. a. DFG) und der Wirtschaft und höhere (manche meinen: überhöhte) Ausstellergebühren gegenüber. Es wäre auch denkbar gewesen, den deutschen Kollegen, die auf Exkursionen verzichten wollten, einen ermäßigten Teilnehmerbeitrag anzubieten (die Tageskarten, die vorher nicht angekündigt waren, sind dafür kein Ersatz). Das hätte dann allerdings Verzicht auf die gut und engagiert vorbereiteten und ausgezeichnet geführten Fahrten in die bayerische „Kulturlandschaft“ bedeutet, und die gehörten zu den positiven Eindrücken von „IFLA 1983“.

Es gab leider auch einige negative Punkte, die zu Kritik Anlaß gaben, die auch von ausländischen Gästen hier und da vornehm zurückhaltend geäußert wurde. Auch das darf nicht verschwiegen werden. Da war zunächst einmal die Unzufriedenheit einiger Aussteller, die teilweise allzu eng aufeinander saßen, teilweise an abgelegenen Stellen kaum gefunden wurden und sich die Zeit mit Rätselraten vertrieben. Einige Vortragsräume mit harten und unbequemen Holzstühlen, schlechter Akustik und in einem Falle auch mangelhafter Qualität der Simultanübertragungsanlage machten die stundenlangen Sitzungen zu einer kleinen Tortur. In einem alten Universitätsgebäude läßt sich das gewiß nicht vermeiden – aber München hat andere Kongreßstätten, nur sind die gewiß teurer. Störend war das ständige Herein- und Hinauslaufen der „Paper-Sammler“, da gemäß IFLA-Beschluß die Boxen

mit den Vortragstexten in und nicht mehr vor den Vortragsräumen, oft unmittelbar vor dem Rednerpult, standen. Die erwünschte Einsparung wird damit kaum erreicht, denn wer Papers braucht, wird sich die so und so beschaffen. Die IFLA sollte schnell wieder diese Regelung ändern. Die Kritik an den Übersetzern ist dagegen kaum berechtigt, schließlich sind sie alle keine Profis und haben es manchmal auch schwer mit den Sprechern oder auch mit der Tücke der Technik.

Der Rahmen des Münchner Kongresses fiel leider im Vergleich mit den IFLA-Kongressen in anderen Ländern etwas ab. Die nicht immer idealen Räumlichkeiten wurden schon erwähnt. Unangenehm fiel auf, daß bei den Repräsentanten des Bundes, des Freistaates Bayern und der Stadt München dem internationalen Bibliothekswesen offensichtlich eine untergeordnete Bedeutung zugemessen wird. Daß zur Eröffnung eines so bedeutenden Kongresses nur Vertreter aus dem „3. Glied“ erschienen, ist befremdend und verfehlt kaum eine negative Wirkung auf die ausländischen Kollegen. Ministerialdirektor (Bund), Staatssekretär (Land) und Stadtrat (Stadt) waren alles, was aufgeboten wurde – die Urlaubszeit ist da eine schlechte Ausrede, denn der Termin stand schon seit Jahren fest. In anderen Ländern sind Könige, Präsidenten und Minister erschienen . . .

Aber auch die Empfänge, oft Glanzpunkte der IFLA-Kongreßtage und immer willkommene Gelegenheit, neue Bekanntschaften zu schließen und Erfahrungen auszutauschen, standen unter einem etwas unglücklichen Stern. Die Aussteller hatten sich am Sonntagabend alle Mühe gegeben, in der Enge so viel wie möglich zu bieten. Die Hitze beim Empfang am Montag im Bayerischen Nationalmuseum und das Gedränge im zu kleinen Hofgarten waren wenig erquicklich, der Andrang auf die zwei kleinen Tische mit Imbissen war schlimm – das war der Empfang der bibliothekarischen Verbände der Bundesrepublik Deutschland. Etwas Pech hatte auch der Verleger Saur, der sich schon immer etwas Originelles einfallen ließ. Diesmal war wohl der „typisch bayerische Biergarten“ bzw. seine Küche und das Personal überfordert, als zusätzlich zu den schon zahlreichen Gästen etwa 1200 Bibliothekare herbeiströmten – für die meisten von ihnen bestand der Abend vor allem im Schlängestehen nach dem Essen – und bei der Getränkeausgabe dauerte es auch lange. (Viele der Gäste sollen sich anschließend in Schwabing umso besser amüsiert haben.)

Aber das waren kleine Pannen, die man als Deutscher vielleicht überbewertet in dem Wunsche, daß ein IFLA-Kongreß bei uns allen Ansprüchen gerecht wird. Und da soll gleich ein dickes Lob folgen: Die Mitarbeiter in den verschiedenen Tagungsbüros waren Vorbilder an Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Geduld. Sie trugen dazu bei, daß bei aller Perfektion des Programmablaufs die menschliche Variante nicht ganz verloren ging.

Der VDB und der VdDB hatten an zentraler Stelle im Universitätsgebäude einige Ausstellungstafeln aufgebaut. Die kostenintensivere und umfangreichere Präsentation des VDB zeigte vor allem die Vereinsgeschichte und Aktivitäten des Vereins, während der VdDB auf 2 Tafeln aktuelle Informationen anbot und auf die neueren Veröffentlichungen hinwies.

Auf alle Vorträge einzugehen ist kaum möglich. Dazu war das Angebot zu groß. In den zahlreichen Sektionen des Verbandes wird die ganze vielseitige Palette des internationalen Bibliotheks-

wesens abgehandelt, und jede Sektion ist mit mehreren Vorträgen vertreten. Dennoch wollen wir versuchen, das Wichtigste herauszugreifen.

Bei der Eröffnungsveranstaltung am Montag klang bereits der Dreiklang an, der für den gesamten Kongreß als Grundakkord bestimmend war:

- Fortschrittsberichte über den Stand der Informationswissenschaft und -forschung
- Warnungen vor dem Verlust traditioneller Kulturgüter durch den Einsatz neuer Techniken
- Entwürfe von Landkarten einer künftigen Informationswelt.

Zum letztgenannten Thema wurde besonders der Vortrag von Denis Varloot, Paris, mit dem Titel „Vom Brunnen zum Wasserhahn“ während des Kongresses heftig diskutiert und immer wieder zitiert. Seine Aussage, daß das Industriezeitalter durch das Informationszeitalter abgelöst wird, daß die Bibliothekare ihr Berufsverständnis wandeln müssen von „Hütern des Brunnens“ (Hütern des gesammelten Wissens) zu „Spezialisten für Bewässerung“ (aktiven Informationsvermittlern) und daß künftige Information sich weitgehend papierfrei, d. h. online direkt von den Datenbasen zum Heimcomputer vollziehen wird, gab Stoff für engagierte Pro und Kontra-Debatten und forderte zu entschiedenen Stellungnahmen heraus.

Einer der Schwerpunkte der folgenden Tage war die vierteilige Vortragsreihe „The Impact of Technology on Libraries“ mit insgesamt acht Vorträgen, von denen jeder einzelne bemerkenswert war. Die Themen reichten vom Einfluß der neuen Techniken auf den Bibliotheksbau, das Bibliotheksmanagement und die Ausbildung über Informationssoziologie und Ergonomie zu so interessanten Fragen wie Einflüsse des „Electronic Publishing“ auf die Bibliotheken, Anwendung biologischer Strukturen auf die Informationsvermittlung und Erörterung künftiger Berufsfelder und Einsatzmöglichkeiten der in Informationstechniken umfassend ausgebildeten Bibliothekare.

Besonders intensiv beschäftigten sich die Sektionen der Universitätsbibliotheken und der Parlaments- und Behördenbibliotheken mit den Einflüssen der EDV auf ihre Dienstleistungen. Mehrere Vortragsreihen waren ferner den Problemen bestimmter Materialien gewidmet, z. B. den Zeitschriften und Serien, seltenen und kostbaren Büchern, Karten u. a. m.

Daneben gab es die gewohnten Sitzungen der einzelnen Divisionen der IFLA und ihrer Sektionen für Katalogisierung, Erwerbung, Bibliographie, Klassifikation und die der Sektionen für einzelne Bibliothekstypen, die das Thema des Kongresses jeweils für ihr Fachgebiet variierten.

Verschiedene regional gegliederte Veranstaltungen befaßten sich mit den besonderen Problemen des Bibliothekswesens der Entwicklungsländer. Für eine ausgewählte Anzahl von Bibliothekaren aus der Dritten Welt hatte in den vier Tagen vor Beginn der IFLA die IFLA-Pre-Conference stattgefunden, die in diesem Jahr unter dem Thema „Universitätsbibliotheken in Entwicklungsländern“ stand und die besonderen Aspekte der Informationsbeschaffung und der Informationsvermittlung mit modernen Technologien in den wissenschaftlichen Bibliotheken dieser Länder behandelte. Über ihren Verlauf referierte am Freitag Mr. Lim aus Malaysia und gab einen ausgezeichneten Überblick über die einzelnen Gesprächsrunden und die erzielten Ergebnisse, die von den Teilnehmern in einer 16-Punkte-Resolution zusammengefaßt wurden und mit der das Professional Board der IFLA zu entsprechender Unterstützung aufgefordert wurde. Auf der abschließenden Sitzung am 27. 8. gab die Präsidentin der IFLA, Frau Granheim, die Ergebnisse der Wahlen zu den IFLA-Gremien bekannt. 1984 tagt die IFLA in Nairobi.

(Lüders; Schwarz)

IFLA / Executive Board

Aufgrund der in München stattgefundenen Wahlen gehören dem Executive Board im Zeitraum 1983–1985 folgende Mitglieder an:

Else Granheim (Norwegen) Präsidentin

Hans-Peter Geh (Bundesrepublik Deutschland)

1. Vizepräsident

Joseph Soosai (Malaysia) 2. Vizepräsident

Marie-Louise Bossuat (Frankreich) Schatzmeister

Henriette Avram (USA)

Anthony Evans (Großbritannien)

Engelsina Pereslegina (UdSSR)

Gotthard Rückl (DDR)

Paul Kaegbein ex officio Mitglied als Vorsitzender des Professional Board.

Ein wesentliches Thema, mit dem sich das Executive Board in mehreren Sitzungen beschäftigte, waren Struktur-, Sach- und Finanzfragen der IFLA. Hierzu sind konkrete Vorstellungen entwickelt worden, die jedoch noch einer weiteren Diskussion in verschiedenen Gremien bedürfen.

Ausführlich wurde darüber hinaus mit den Vertretern von Unesco, FID und ICA über eine Intensivierung der Zusammenarbeit gesprochen. Es wurde vereinbart, eine Reihe von Projekten, die von gemeinsamem Interesse sind, auch vereint in Angriff zu nehmen.

Weitere Schwerpunktthemen waren die Publikationspolitik und Statutenfragen. Nach den wenigen Änderungen bzw. Ergänzungen der Rules of Procedure, die in München vorgenommen wurden, sollen bis zum Jahre 1985 die Statuten in mancher Hinsicht (Struktur, Kontinuität der Gremien, Kommunikationsfragen) einer Revision unterzogen werden. (Geh)

IFLA / Professional Board

Paul Kaegbein wurde während der IFLA-Tagung im August 1983 in München für die Jahre 1983 bis 1985 zum Vorsitzenden des Professional Board der IFLA gewählt. Er gehört damit zugleich als Mitglied dem Executive Board und dem Programme Management Committee der IFLA an.



Blick auf die Tagungsbüros der IFLA und Aufgang zu den Ausstellungsfloren. (Foto: Hering)

Noch einmal „IFLA“

„Stadt – Natur – Zukunft“ ist das Motto des 21. Weltkongresses der Internationalen Föderation der Landschaftsarchitekten (IFLA) vom 31. August bis zum 2. September im Deutschen Museum in München. (dpa)

Die 36. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Kath.-Theol. Bibliotheken

Im St. Beda-Haus der Benediktinerabtei Schweiklberg (Vilshofen/Niederbayern) fand vom 18. bis 22. Juli 1983 die 36. Jahrestagung der AKThB statt. Sie stand unter dem Schwerpunktthema „Technische Hilfsmittel in unseren Bibliotheken“.

Der Umgang mit modernen Publikationsformen und den dazugehörigen Lesegeräten und der Einsatz von Schreibautomaten beschäftigte 65 Kolleginnen und Kollegen aus den kirchlichen katholisch-theologischen Bibliotheken ebenso, wie die Ausleiherverbuchung mit Hilfe elektronischer Datenverarbeitung.

Sachkundige Einführungen in das Thema gaben Bibliotheksdirektor Dr. Hermann Holzbauer und Frau Helga König von der Universitätsbibliothek Eichstätt. Die Theorie wurde in der Universitätsbibliothek Passau durch Demonstration praktischer Arbeitsabläufe konkret und anschaulich. Hinzu kamen Firmenvorfürungen entsprechender Geräte am Ort der Tagung.

Inhaltliche Fragen bibliothekarischer Tätigkeit im Dienst zeitgeschichtlicher Forschung erörterte Prof. Dr. Lill (Passau) in einem Referat über „Die deutschen Katholiken und Hitlers Machtergreifung 1933“.

In der mit der Jahrestagung verbundenen ordentlichen Mitgliederversammlung war der wichtigste Tagesordnungspunkt die Neuwahl von Vorstand und Beirat. Als Nachfolger des bisherigen Vorsitzenden Dr. Franz-Rudolf Reichert, der die AKThB seit 1978 geleitet hatte, wurde P. Heribald Wenke OFM von der Studien- und Zentralbibliothek der Franziskaner Münster gewählt, zum Stellvertreter Dr. Sigmund Benker, der die Dombibliothek Freising und die Bibliothek des Metropolitankapitels München leitet. In den Beirat wurden gewählt: P. Otho Gimmnich OFM (Mönchengladbach), Alfons Pyka (Mainz), Dr. Franz Rudolf Reichert (Trier), Prälät Wilhelm Schönartz (Köln), Br. Ulrich Schrómgos OSB (Vilshofen-Schweiklberg), Kalman Spöcz (Aachen) und Rita Warmbold (Maria Laach). Der bisherige Vorsitzende und sein Stellvertreter, P. Bonifaz Schmalzl OSB (Ettal), standen wegen Arbeitsüberlastung zu einer Wiederwahl in ihre bisherigen Ämter nicht mehr zur Verfügung.

Die nächste Jahrestagung und Mitgliederversammlung findet vom 27. bis 31. August 1984 in Werl/Westf. (Franziskushaus) statt.

82. Generalversammlung der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare

in Basel, 23. bis 25. September 1983

Das einzig Hinderliche war ein Labyrinth von Einbahnstraßen in der Basler Innenstadt, als wollten sie einem wie einstens dem Tantalus die ersehnten Früchte verwehren. Auf dem dramatischen Höhepunkt gelangte der deutsche Gast dennoch in sein Hotel, fand eine Garage, erblickte von seinem Zimmer den Rhein und die Silhouette der Basler Altstadt und brauchte nur noch Gutes zu erwarten. Darin wurde er auch nicht getäuscht.

Während dreier Tage war man von Gastlichkeit und Herzlichkeit umfungen, die einem die Schweizer Kollegen in reichem Maße angedeihen ließen. Der verhältnismäßig kleine Kreis von ca. 250 Teilnehmern aus allen Sparten des schweizerischen Bibliothekswesens trug zu einer familiären Atmosphäre zusätzlich bei. Das zweitägige Vortrags- und Besichtigungsprogramm, das nur teilweise Gruppen und Parallelveranstaltungen erforderte, ließ nie verbissene Organisation durchschimmern.

Am Freitagnachmittag traf man sich entweder zu einer Visite der Basler Papiermühle, Museum für Papier, Schrift und Druck, oder man ließ sich die EDV-Katalogisierung der UB Basel bzw. das medizinische Datenbanksystem DOKDI der Medizinischen Bibliothek Basel vorführen. Die UB Basel katalogisiert seit 1981 mit dem in Lausanne entwickelten „Système intégré pour les bibliothèques universitaires de Lausanne“ (SIBIL) und produziert Mikrofiche-Kataloge. Seit 1983 ist das System auf den Erwer-

bungsvorgang (Vorakzession, Buchbestellung etc.) ausgedehnt worden. Die Magazinbestellung und Verbuchung soll 1985 eingeführt werden.

Der Samstagmorgen war der Benutzerschulung mittels Tonbildschauen gewidmet. Die Firma Sandoz hatte dafür (und für die sich anschließende Generalversammlung) ihr Auditorium mit den dazugehörigen technischen Einrichtungen zur Verfügung gestellt. Selbstverständlich wurden nach den Vorführungen (Stadtbibliothek von La Chaux-de-Fonds; Zentralbibliothek Zürich; allgemeine TBS des Schweizer Bibliotheksdienstes für Kinder- und Jugendbibliotheken) ähnliche Argumente in die Diskussion eingebracht wie bei vergleichbaren Veranstaltungen bei uns. Das Problem der Bewertung einzelner Tonbildschauen stellt sich hier wie da: wir als Fachleute des behandelten Inhalts fällen unsere Urteile voreingenommen. So war die Diskussion lebhaft und kontrovers mit deutsch-schweizerischer Beschaulichkeit und welsch-schweizerischem Elan. Der Moderator vermittelte geschickt und mit hohem Sachverstand.

Den Höhepunkt bildete, anders als bei uns, die Mitgliederversammlung der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare am Samstagnachmittag (!), wo man – unseren Eröffnungsveranstaltungen ähnlich – die ausländischen Gäste willkommen hieß, die das Gefühl des Willkommenseins schon lange hatten und mit der dieses ausdrückenden Dankesrede des Kollegen Baumgartner aus Wien voll übereinstimmten.

Von den Neuwahlen, die es dieses Jahr zu veranstalten galt, ist zu berichten, daß der frühere Präsident, Fredy Gröbli von der UB Basel, laut Satzung nicht mehr kandidieren durfte. An seiner Stelle wurde Philippe Monnier von der Bibliothèque publique et universitaire in Genf gewählt.

Zur Sacharbeit: Vorgestellt wurde das in Faszikeln erscheinende Regelwerk für die Alphabetische Katalogisierung, die „VSB-Katalogisierungsregeln = Règles de catalogage de l'ABS, Basel: Druckerei Basler Zeitung, 1983, die im Volksmund liebenswert gewordenen „Alpen-RAK“.

Zu heftigen Auseinandersetzungen führte die Diskussion um die Ausbildung der Bibliothekare, wie sie unter der Ägide der VSB stattfinden soll. Man plant, die Ausbildungszeit auf drei Jahre zu verlängern, die Ausbildung so zu gestalten, daß sie dem Berufsbildungsgesetz genügt und schließlich für den wissenschaftlichen Bibliothekar überhaupt erst eine Ausbildung einzuführen.

Neben einer idyllischen Fahrt „mit historischem Tram“ durch den ganzen Stadtbezirk von Basel, einem festlichen Bankett aller Teilnehmer sah das Rahmenprogramm am Sonntag eine Fahrt ins Elsaß und ins Südbadische vor. Den Höhepunkt bildete der Besuch des Nationalen Automobilmuseums in Mülhausen (Elsaß).

Man schied nach drei Tagen aus der Stadt, wo sich Erasmus und Sandoz die Hand reichen, mit Dankbarkeit gegenüber den großzügigen Gastgeber und mit der Genugtuung, man habe während dieses Wochenendes Wesentliches über die schweizerischen Bibliothekseinrichtungen erfahren und in anregenden Gesprächen viele nette Kollegen aus unserem südlichen Nachbarland kennengelernt. (Zwink)

Jahrestagung des VdB NW

Am 7. Oktober 1983 fand in Duisburg die Jahresversammlung des Verbandes der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen e.V. statt. Duisburg, die achtgrößte Stadt der Bundesrepublik, deren Antlitz durch die Eisen- und Stahlindustrie und den größten Binnenhafen der Welt geprägt wird, ist belastet mit außerordentlich hohen Anteilen von Arbeitslosen und Ausländern (darunter 47 000 Türken) an seiner Bevölkerung und entsprechenden finanziellen und sozialen Problemen. Von 1655 bis 1818 befand sich in Duisburg eine bedeutende Universität, deren Bibliothek nach der Schließung der Universität nach Bonn verlagert wurde und den Grundstock der dortigen UB bildete. 1972 wurden verschiedene Ingenieur- und Fachhochschulen in der

Stadt sowie die Pädagogische Hochschule zur „Gesamthochschule Duisburg“ vereinigt; die Anstalt nennt sich seit wenigen Jahren wieder „Universität“. Durch sorgfältige Auswahl bei den Berufungen der Lehrstuhlinhaber hat sich die junge Universität einen beachtlichen Ruf durch ihre Forschungsaktivitäten insbesondere in den Natur- und Ingenieurwissenschaften erwerben können. Zur Zeit gibt es 10 500 Studenten bei 520 Köpfen wissenschaftlichen Personals.

Bei ihren Begrüßungsansprachen konnten der Vorsitzende des VdB NW, Schultheis (StB Bochum), und der Sprecher der beiden für das Bibliothekswesen zuständigen Ministerien des Landes, Solle (Referent für die ÖB im Kultusministerium NW), den Hochschulbibliotheken für 1984 eine geringe Etaterrhöhung in Aussicht stellen, die etwa der Preissteigerungsrate entsprechen soll. Dagegen ist die Situation bei den öffentlichen Bibliotheken nach wie vor sehr unerfreulich. Die Landeszuschüsse für die ÖB wurden von 8 auf 3 Mio. DM gekürzt. Im allgemeinen mußten die ÖB Etatkürzungen von 60 % hinnehmen. Acht Bibliotheken haben einen Anschaffungsetat von 0,- DM. 32 Bibliotheken wurden ganz geschlossen. Der neue Begriff „Tandem-Bibliothek“ illustriert die Notsituation: ein Team Personal, welches gerade für eine Bibliothek ausreicht, betreut alternierend zwei Bibliotheken, bei stark verringerten Öffnungszeiten. Diese, die überall eingeführten Benutzungsgebühren, die kaum noch mögliche Anschaffung aktueller Literatur und der Rückgang des Anteils der Kinderleser haben zu einer Abnahme der Ausleihfälle um durchschnittlich 15 % (in Duisburg 40 %) geführt. Ein erfreuliches Positivum soll aber nicht unerwähnt bleiben: die Vorarbeiten für eine landeskundliche Bibliographie Nordrhein-Westfalen sind ange laufen. Ab Berichtsjahr 1983 werden einschlägige Titel nach dem Vorbild und mit den EDV-Programmen der hessischen Bibliographie durch ein arbeitsteiliges Verfahren bei der UB Düsseldorf, bei der UB Münster und beim HBZ Köln erfaßt. Die dringend zu wünschende rückwärtige Erfassung ist jedoch noch völlig offen. Wie in anderen Bundesländern soll nun auch in Nordrhein-Westfalen erstmals im Mai 1984 eine Bibliothekswoche durchgeführt werden.

Die Hauptreferate der Tagung galten zwei Themenbereichen: Über die Neuregelung des regionalen Leihverkehrs in Nordrhein-Westfalen berichtete Mues (UB Münster). Anschließend sprachen über den Online-Katalogisierungsverbund des Hochschulbibliothekszentrums NW, der in Kürze in Gang gesetzt und an den nach und nach alle Hochschulbibliotheken des Landes angeschlossen werden sollen, Fellmann (BTH Aachen), Rau (HBZ Köln) und Frau König (StB Bochum). In der Diskussion zeichnete sich eine gewisse Unzufriedenheit mit den Möglichkeiten der Sacherschließung im HBZ-Verbund ab. Außerdem wurde eine nicht ausreichende Kapazität der Rechenanlage des HBZ konstatiert. Wegen der vielen Details sowie hinsichtlich der Regularien muß auf die nächsten Hefte des „Mitteilungsblattes“ des VdB NW verwiesen werden. (Steinhagen)

VBB-Erklärung

In einer „Erklärung zur Lage der Öffentlichen Bibliotheken“ nahm der Vorstand des Vereins der Bibliothekare an Öffentlichen Bibliotheken e.V. (VBB) im September Stellung zu den in einem Papier „Maßnahmen zur Haushaltskonsolidierung bei der Aufgabengruppe Bibliothek“ der „Kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung“ (KGSt) erneut vorgesehenen einschneidenden Kürzungen der Haushaltsansätze für Bibliotheken. Mit Nachdruck wird vor den Folgen gewarnt. Die Erklärung schließt mit dem Satz: „Gleichzeitig warnen wir vor der durch Etatkürzungen bedingten Verödung im Literaturbereich, die nicht nur Schriftsteller, Verleger und Buchhändler trifft, sondern den Ruf der Bundesrepublik als Kulturnation ernsthaft gefährdet.“ Diese Feststellung kann nur nachhaltig unterstrichen werden. Gerade in Zeiten wachsender Arbeitslosenquoten und der bevorstehenden Hochkonjunktur der elektronischen Medien nach der „Verkabelung“ ist, wie es in der VBB-Erklärung heißt, ein antizyklisches Verhalten im Bereich der Öffentlichen Bibliotheken zu fordern – und das gilt nicht weniger für die wissenschaftlichen Bibliotheken.

Verein der Assistenten und anderer Beschäftigter an Bibliotheken in Baden-Württemberg (VABB)

Der Berufsverband des mittleren Bibliotheksdienstes in Baden-Württemberg hat mit der Publikation eines eigenen Vereinsorgans begonnen: „VABB-Nachrichten“. Heft 1 des Jahrgangs 1.1983 liegt vor und kann zum Preis von DM 2,- je Heft (ohne Versandkosten) abonniert werden bei: VABB. c/o Württ. Landesbibliothek, Postfach 769, 7000 Stuttgart 1.

Das erste Heft geht ein auf die Entstehung des Vereins, die Aufforderung, aus Gewerkschafts- und Personalratsarbeit zu berichten, sowie die Berichterstattung über eine VBB-Tagung „Fortbildung“ und das Treffen der Bibliotheksassistenten beim Bibliothekskongreß in Hannover 1983. Die Satzung des Vereins ist beigefügt. (Zwink)

Rentenfragen

(Aus: BfA-Mitteilungen vom 20. 9. 1983)

Rente und Hinzuverdienst

Tips für Altersrentner

Für jeden kommt einmal die „Zeit der Rente“. Oft wollen die Rentner aber noch arbeiten und „extra“ verdienen und möchten wissen, ob sie dies tun dürfen.

Grundsätzlich ist die Frage des Hinzuverdienens zu bejahen. Für die verschiedenen Rentenarten gelten jedoch folgende Einschränkungen:

1. Altersrente mit 65 Jahren

Am einfachsten ist es, wenn jemand bereits das 65. Lebensjahr vollendet hat, denn dann kann er neben seiner Altersrente jede berufliche Tätigkeit – unabhängig von der Verdiensthöhe – ausüben, ohne daß die Rente wegfällt. Er braucht eine Arbeitsaufnahme, wie es bei den anderen Altersrenten erforderlich ist, nicht zu melden.

2. Flexibles Altersruhegeld mit 63 Jahren

Erhält jemand Altersrente wegen Vollendung des 63. Lebensjahres und will er nebenbei arbeiten, gelten Einschränkungen bei der Dauer seiner Tätigkeit **und** der Verdiensthöhe.

Pro Jahr – gerechnet vom erstmaligen Beginn der Rente – kann zunächst eine zweimonatige (oder 50 Arbeitstage umfassende) Aushilfstätigkeit angenommen werden. Die Rente wird weitergezahlt, wenn diese Arbeit von vornherein auf den genannten Zeitraum befristet ist. Dabei spielt es keine Rolle, wieviel derjenige verdient.

Außerdem gibt es die Möglichkeit, auch eine Dauerbeschäftigung auszuüben, allerdings darf dann der monatliche Bruttoverdienst 1000,- DM nicht übersteigen.

Hinweis: Der Betrag von 1000,- DM ist ein Durchschnittswert. Er darf maximal dreimal im Jahr (z. B. bei Urlaubsgeld) überschritten werden. Diese drei Ausnahmen müssen aber in voneinander getrennten Monaten liegen.

3. Flexibles Altersruhegeld mit 60 Jahren bei Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit oder Schwerbehinderung

60jährige Altersruhegeldempfänger, die berufs- oder erwerbsunfähig oder schwerbehindert sind, dürfen zunächst, d. h. bis zur Vollendung des 62. Lebensjahres, monatlich höchstens 425,- DM brutto hinzuverdienen. Anschließend gilt für sie ebenfalls die 1000,- DM-Grenze. Hinsichtlich der Dauer ihrer Berufstätigkeit sind die gleichen Grundsätze maßgebend wie bei der flexiblen Altersgrenze mit 63 Jahren.

4. Vorzeitiges Altersruhegeld mit 60 Jahren wegen Arbeitslosigkeit oder speziell an weibliche Versicherte

Erhält jemand eine sogenannte vorzeitige Altersrente, darf er auch in einem bestimmten Rahmen arbeiten und Geld hinzuverdienen. In jedem Rentenbezugsjahr ist ebenfalls eine be-

rufliche Tätigkeit zulässig, die von vornherein auf zwei Monate oder 50 Arbeitstage begrenzt ist. Dabei ist es egal, wie hoch der Verdienst liegt. Es darf sich nur nicht um die bloße Fortsetzung der bisherigen Tätigkeit handeln.

Will der Rentner das ganze Jahr durchgehend arbeiten, dann muß er darauf achten, daß seine monatlichen Einkünfte im Durchschnitt auch nicht mehr als 425,- DM brutto betragen. Insgesamt dreimal darf der Grenzwert in jedem Jahr – wieder gerechnet vom erstmaligen Beginn der Rente – überschritten werden; dies aber auch hier nicht in zusammenhängenden Monaten.

Wer als Bezieher eines vorzeitigen Altersruhegeldes später auch die Voraussetzungen für ein flexibles Altersruhegeld (besondere Wartezeit) erfüllt, darf – mit einer Schwerbehinderung frühestens vom 62. Lebensjahr an – anstelle des Betrages von 425,- DM bis zu 1000,- DM brutto monatlich hinzuverdienen.

Hinweis für Selbständige:

Bei diesen Personen gelten die Regelungen über die zulässigen Zeitgrenzen und die Hinzuverdienstgrenzen neben einer vorzeitigen oder flexiblen Altersrente nur mit Einschränkungen. Aushilfstätigkeiten für nur zwei Monate kommen in der Regel gar nicht in Betracht, weil eine selbständige Erwerbstätigkeit eigentlich immer auf Dauer angelegt ist.

Für die Überprüfung, ob bei einer Dauertätigkeit auch die genannten Grenzbeträge eingehalten werden, ist das durchschnittliche Arbeitseinkommen zu ermitteln. Dieser Wert ergibt sich aus dem voraussichtlichen Arbeitseinkommen, das der Rentner in dem dem Rentenbeginn folgenden zwölf Monaten erzielen wird.

Wichtig:

Alle Altersrentner sind gesetzlich verpflichtet, jede berufliche Tätigkeit bis zum 65. Lebensjahr zu melden. Hat jemand Zweifel, ob seine Arbeit der Rente schadet, sollte er sich unbedingt mit seinem Rentenversicherungsträger in Verbindung setzen. Nur so können Überzahlungen und unangenehme Rückforderungen vermieden werden.

Zusammenfassung:

Rentenart	Zulässiger Hinzuverdienst – ohne Berücksichtigung von Besonderheiten –
Vorzeitige Altersruhegelder	425 DM brutto monatlich oder zweimonatige Aushilfe mit vollem Verdienst
Flexibles Altersruhegeld	425 DM brutto monatlich vor Vollendung des 62. Lebensjahres 1000 DM brutto monatlich nach Vollendung des 62. Lebensjahres oder zweimonatige Aushilfe mit vollem Verdienst
Altersruhegeld mit 65 Jahren	Keine Verdienstbeschränkungen (gilt für alle Altersruhegelder ab 65 Jahre)

Wußten Sie, daß . . .

. . . Ausbildungszeiten die Rente erhöhen können?

Viele Versicherte haben irgendwann einmal eine Ausbildung zurückgelegt. Sie wissen jedoch nicht, daß diese Zeiten unter bestimmten Voraussetzungen bei ihrer späteren Rente berücksichtigt werden. Hierbei handelt es sich dann um sogenannte Ausfallzeiten, d. h. Zeiten, in denen jemand seine Beitragszahlung zur Rentenversicherung aus persönlichen Gründen unterbrochen hat. Folgende Ausbildungsausfallzeiten kommen in Betracht:

Schulzeiten

Jede Schulausbildung an allgemeinbildenden öffentlichen und privaten Schulen (z. B. Volksschulen, Aufbauschulen, Realschulen, Gymnasien) nach Vollendung des 16. Lebensjahres ist Ausfallzeit. Als Nachweis dienen Schulzeugnisse oder entsprechende Bescheinigungen der Schule.

Fachschulausbildung

Die Fachschulzeiten müssen nach Vollendung des 16. Lebensjahres liegen und erfolgreich abgeschlossen sein. Fachschulen sind nicht als Hochschulen anerkannte Schulen, die einer bestimmten Berufsausbildung dienen (z. B. Altenpflegeschulen, Frauenfachschulen, Handelsschulen, Schauspielschulen). Nachgewiesen werden diese Zeiten mit dem Abschlußzeugnis, dem Studienbuch oder mit einer Bescheinigung der Schule über die mit Erfolg abgeschlossene Fachschulausbildung.

Hochschulstudium

Für die Hochschulzeiten gilt ebenfalls, daß sie nach Vollendung des 16. Lebensjahres absolviert und erfolgreich abgeschlossen sein müssen. Zu den Hochschulen gehören natürlich die Universitäten und zum Beispiel Pädagogische Hochschulen, Bergakademien und Hochschulen für Musik. Der Versicherte muß sein Studium mit entsprechenden Zeugnissen, mit dem Studienbuch, dem Diplom oder seiner Promotionsurkunde belegen, damit es in der Rentenversicherung vorgelegt wird.

Höchstdauer

Ausbildungszeiten werden allerdings nicht unbegrenzt für die spätere Rente berücksichtigt. So kann die Schul- und Fachausbildung nur bis zur Höchstdauer von jeweils vier Jahren und eine Hochschulausbildung maximal bis zu fünf Jahren anerkannt werden.

Im Höchstfall können also dreizehn Ausbildungsjahre Ausfallzeit sein, wenn vier Jahre Schulzeit, vier Jahre Fachschulausbildung und fünf Jahre Hochschulstudium nachgewiesen werden.

Versicherungsfreie Lehrzeiten

Seit März 1957 sind alle Lehrlinge versicherungspflichtig in der Rentenversicherung, d. h. es werden Beiträge gezahlt. Liegt eine Lehre vor diesem Stichtag, dann ist sie Ausfallzeit, wenn in dem betreffenden Zeitraum keine Versicherungspflicht, also keine Verpflichtung zur Beitragszahlung, bestanden hat. Auch Lehrzeiten können erst ab 16. Lebensjahr und mit einem nachgewiesenen Abschluß anerkannt werden.

Anrechnung

Ausfallzeiten werden nur bei der Rentenhöhe berücksichtigt, wenn sie anrechenbar sind. Das hängt von der Beitragszahlung des Versicherten ab. Die sogenannte Halbbelegung muß erfüllt sein. Hierunter ist zu verstehen, daß die Zeit vom Eintritt in die Versicherung bis zum Rentenfall mindestens zur Hälfte mit Pflichtbeiträgen belegt sein muß. In dieser halben Zeit müssen allerdings mindestens 60 Monatsbeiträge nachgewiesen sein.

Bei Angestellten, die früher wegen Überschreitens der Jahresarbeitsverdienstgrenze versicherungsfrei waren oder sich anläßlich der Erhöhung oder des Wegfalls dieser Grenze von der Versicherungspflicht befreien ließen, können unter bestimmten Voraussetzungen freiwillige Beiträge den Pflichtbeiträgen gleichsetzen.

Neben dieser Halbbelegung gibt es noch eine „verkürzte“ Halbbelegung. Hier genügt es, wenn die Zeit ab 1. 1. 1973 (anstelle des Versicherungsbeginns) bis zum Rentenfall zur Hälfte mit Pflichtbeiträgen, jedoch auch hier nicht unter 60 Monaten, ausgefüllt ist. Dann muß aber bis zum Eintritt des Rentenfalls (z. B. Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit, Erreichen der Altersgrenze) oder einer unmittelbar davorliegenden Ausfallzeit eine Pflichtversicherung bestanden haben.

Beispiel:

Der Versicherungsfall tritt am 15. 10. 1983 ein. In der Zeit vom 1. 2. 1973 bis 30. 9. 1983 (der Monat Jan. '73 und der Monat des Versicherungsfalles zählt nicht mit) hat der Versicherte 96 Pflichtbeiträge nachgewiesen. Für den Gesamtzeitraum ergeben sich 128 Monate. Mehr als die Hälfte der Zeit (= 64 Monate) und mindestens 60 Monate sind mit Pflichtbeiträgen belegt. Die verkürzte Halbbelegung ist erfüllt.

Wird die Ausfallzeit bereits einer Beamtenversorgung zugrunde gelegt, so bleibt diese Zeit bei der Rentenberechnung unberücksichtigt, wenn das Beamtenverhältnis vor 1966 begonnen hat.

Die Bibliothek im Zeitalter der Medienelektronik / Weltkongreß der IFLA

MÜNCHEN. Mit der Bibel hat die Buchkultur begonnen. Wird sie mit dem Kabel enden? Wie wirken sich die sogenannten neuen Medien der Telekommunikation auf die alten Medien der abendländischen Überlieferung, auf Schrift und Buch, aus?

Darum ging es auf einem Kongreß in München, an dem 1300 Bibliothekare aus 75 Ländern teilnahmen. Veranstalter war die „International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA)“, deren letzte Jahreskonferenzen in Leipzig und Montreal stattfanden und deren nächste in Nairobi sein wird.

Medienelektronik und Computertechnologie haben ihren Einzug in die Bibliothek bereits gehalten. So werden immer mehr Kataloge mit Hilfe von EDV-Systemen erstellt, und auch der Leihverkehr läßt sich auf diese Weise leichter abwickeln. Die Einführung von Microfiches brachte weitere Vorteile für die Besucher: statt sich vor riesigen Karteischränken zu verrenken und einander auf die Füße zu treten, steht ihnen an jedem einzelnen Lesegerät der ganze Katalog zur Verfügung. Auf Microfiches verkleinert, paßt er in eine Schublade. In Freihandbibliotheken findet man solche Lesegeräte samt Katalogkopien im ganzen Haus verteilt.

Wie nützlich diese Neuerungen auch immer sind, in Hinsicht auf die weitere Entwicklung und künftige Anwendung der Computer-Kommunikations-Technologie in den Bibliotheken gehen die Meinungen stark auseinander.

Denis Varloot, Direktor der naturwissenschaftlich-technischen Bibliotheken und Museen Frankreichs, Ingenieur für Telekommunikation, sieht für die Information die „Zeit des Wasserhahns“ kommen, nachdem man sie bisher aus Bibliotheken wie aus Brunnen schöpfen mußte: „Jeder, ob Privatmann, Student, Professor, Forscher oder Industrieller, wird zu Hause wie am Arbeitsplatz über die Information verfügen, die er braucht, im unmittelbaren Zugriff und von der allergrößten Frische.“

Dagegen gibt Werner Knopp, Präsident der „Stiftung Preussischer Kulturbesitz“, zu bedenken, daß „durch die neuen Techniken ein wichtiger Teilaspekt unserer kulturellen Entwicklungsfähigkeit einschneidend verändert werden“ könne, indem sie das Verhältnis des Menschen zur Literatur beeinflussen: „Was nutzt uns die Zeit und Ort überwindende, perfekte Literaturaus-schlachtung, wenn wertvolle wissenschaftliche Fertigkeiten dabei sterben, und wenn die Seele vieler Schriftwerke dabei auf der Strecke bleibt?“

Es ist kein Zufall, daß der eine von Information und der andere von Literatur spricht. Dieser Zwiespalt durchzieht die Bibliotheken von jeher. Sie sind ein Hort der Rationalität wie auch einer gewissen Religiosität, ein Ort der Kompetition und der Kontemplation, eine Mischung aus Technikum und Tempel. Es ist der Doppelcharakter des Buches selbst, der die Bibliotheken prägt: sie bergen das abendländische Wissen zwar materiell, doch sie verkörpern es auch symbolisch.

Entsprechend unterschiedlich, ja gegensätzlich sind die Ansprüche, die an die Bibliotheken gestellt werden, besonders heute, da Wissenschaftler und Gelehrte beileibe nicht mehr zu verwechseln sind. Werden es die Bibliotheken weiterhin allen recht machen können?

Marie-Louise Bossuat von der Bibliothèque Nationale in Paris berichtet, daß sich die Bibliothekare des altherwürdigen Katalogaales die Aufstellung von Bildschirmen in ihrer Nähe recht

nachdrücklich verbieten hätten. In den USA dagegen, so teilte C. Lee Jones vom „Council on Library Resources“ in Washington mit, besitzen immer mehr Studienanfänger einen Mikrocomputer und erwarten, eine Verbindung zum Hauptcomputer der Universität zu bekommen, damit sie von ihrem Zimmer im Wohnheim aus in der Datenbank der Bibliothek recherchieren können.

Der Bildschirm, von dem in diesem Zusammenhang so viel befürchtet wird, kann das Papier wohl kaum verdrängen: zu primitiv ist nicht das Gelesene vor dem doch recht komplizierten Vorgang der Lektüre aus. Allein das Bedürfnis, Anstreichungen anzubringen und Marginalien zu formulieren, also mit eigenem Einsatz zu lesen, führt ja oft dazu, daß man ein Buch, das man ausleiht, obendrein fotokopiert.

„Menschliche Verhaltensweisen sind überwiegend begrifflich-assoziativ organisiert. Elektronische Datenbanken arbeiten streng determiniert und sind formal korrelativ organisiert“, erklärte Walter Heimann, Leiter einer Forschungsstelle bei Siemens. Daß menschliche Assoziationen grundsätzlich nicht objektivierbar sind, macht ja auf der anderen Seite gerade den Reiz wissenschaftlicher Anstrengung aus.

Zweifelloos wirkt aber die Konsistenz des Wissens auch auf seine Struktur. Wenn es erst einmal auf Knopfdruck nur so aus der Maschine läuft, ist es vielleicht gar kein „Wissen“ mehr. Und Zitate, die jeder Computer kennt, sind vielleicht schon deshalb weniger wertvoll und wichtig. Vielleicht wird Wissenschaft so wieder eine Sache des Selberdenkens. Das wäre eine Perspektive,

BURKHARD MÜLLER-ULLRICH

Szenario eines Lese-Alltags ganz ohne Bücher und Papier

Bibliothekare blicken in die literarische Zukunft

München. Man stelle sich das einmal vor: In eine kleine Box paßt ein Lesegerät in Buchformat für Kompakt-Platten mit einem Durchmesser von zwölf Zentimetern und 150 000 Buchseiten Kapazität sowie ein extraflacher kleiner Fernsehschirm. Welch ein Vergnügen, damit in ein Bett zu lesen! Denn man braucht sich nicht einmal die Mühe des Umblätterns zu machen: Man murmelt ein Kommando, ein eingebauter Mikroprozessor hört es und führt es aus. Wird der Stoff langweilig, ist die Kompakt-Platte mit Netzanschluß bald ganz neu bespielt.

Dieses frappierende Szenario eines Lese-Alltags ganz ohne Buch entwarf Denis Varloot, Direktor für Bibliotheken im französischen Erziehungsministerium, jetzt seinen Kollegen auf dem 49. Internationalen Bibliothekerkongreß in München. Und er scheute auch kein Tabu, um auf revolutionäre Veränderungen aufmerksam zu machen und die Bibliothekare energisch aufzufordern, sich der kommenden Umwälzung zu stellen und nicht kulturpessimistisch zu verharren.

„Es ist nun an der Zeit, uns die Gesellschaft ohne Papier vorzustellen“, meinte nicht nur der Pariser Varloot auf dem Kongreß der traditionell mit dem gedruckten Wort befaßten Bibliothekare aus aller Welt. Immer mehr Dinge werden schon heute telefonisch erledigt, ohne schriftliche Spuren zu hinterlassen. Neue Technologien dürften den Informationskreislauf verkürzen und so eine nahezu unmittelbare Kommunikation zwischen Produzent und Benutzer möglich machen. Am Anfang des 21. Jahrhunderts, nach Varloot vermutlich noch vor 2010, kann jeder Privatmann, Student, Professor, Industrielle oder Forscher im Haus wie am Arbeitsplatz papierlos über Informationen verfügen, die „im unmittelbaren Zugriff und von allergrößter Frische“ sind.

Der kanadische Schriftsteller Burke Campbell verfaßte unlängst unter dem Titel „Der blinde Pharao“ auf einem Computer in Toronto einen 20 000 Wörter starken Thriller. Während er in sechs Stunden und 50 Minuten so das erste nicht gedruckte Buch schrieb, haben die Verleger seinen Text kapitelweise den Terminalinhabern im ganzen Land übermittelt. Der Publikationsvorgang dauerte alles in allem drei Stunden, die eigentliche Verteilung nur 16 Minuten. Gilles de Luze, Direktor im literarischen Bereich und Beauftragter

für die neuen Medien beim französischen Verlag Larousse, ist ganz sicher: „Auch alle Konsultations-Vorgänge werden bald ohne Papier abgewickelt.“ Vor dieser wahren Revolution bei der Produktion, der Speicherung (oder Nutzbarmachung) und dem Verbrauch von Information sollte der Bibliothekar weder den Kopf in den Sand stecken noch sich als ein Bollwerk einer dynamischen, nicht mehr in eine Richtung fließenden Information entgegenstellen wollen, mahnt Varloot die Kollegen: „In der Zukunft werden die Informationsleute weder Bibliothekare noch Diskothekare noch Mediathekare sein, sie werden gar keine ‚theke‘ mehr sein“. Also keine „Schatzhüter“ mehr, sondern allein noch Vermittler über große Entfernungen ohne Zwischenspeicherung hinweg.

„Stehendes Wasser ist oft brackig, gespeicherte Information ist oft veraltet“, plädieren die modernen Bibliothekare für knappere Information, die damit aber auch erheblich beweglicher wird, wenn vielleicht auch weniger dauerhaft. Auf ein wachsendes Ungenügen der traditionellen Bibliotheken führen sie es etwa zurück, wenn die Zahl der Benutzer rückläufig ist und wenn in den USA 60 Prozent der Bezieher naturwissenschaftlicher und technischer Zeitschriften sogenannte Individualleser sind, nicht über die Bibliothek gehen. Die heutigen „Brunnen“ mit Information werden morgen ersetzt durch den „Wasserhahn“, entwirft Varloot ein Bild: „Ist die Information heute noch gefangen im gedruckten Medium, so wird sie durch die Kommunikationsnetze freigesetzt werden“. Die Bibliothekare wandelten sich von Schatzhütern zu Spezialisten für Informationswissenschaft.

Hanns-Jochen Kaffsack (dpa)

Griessener Anzeiger v. 30.9.83 S. 9.

Librarians: A study of supply and demand

Pioneering survey predicts market for the profession through 1990

by Nancy A. Van House, Nancy K. Roderer, and Michael D. Cooper

in: American Libraries 1983, June

Wie man endlich ein gehorsamer, treuer Bibliothekar wird

Frankfurter
Rundschau v. 15.8.83
(Auszüge)

Burgdorfs Stadtdirektor Bindseil hat seinen Daumen drauf:

Ein unliebsamer Büchereileiter ist kaltgestellt / Von Eckart Spoo (Hannover)

Der Chef einer Stadtverwaltung trägt große Verantwortung — auch in einer Kleinstadt. Doch selten zeigt einer so viel Verantwortungsbewußtsein wie Stadtdirektor Horst Bindseil im niedersächsischen Burgdorf. Bis ins kleinste Detail überwacht er, was die 270 städtischen Bediensteten tun. Ja, er nimmt ihnen möglichst jede Entscheidung ab, die irgendwie wichtig sein könnte. Seine gestrenge Fürsorge gilt besonders dem Leiter der Stadtbücherei, Hans-Peter Mieslinger, mit dem er sich auch schon vor Gericht auseinandersetzen mußte. Bindseil hatte sich nämlich berichten lassen, Mieslinger habe als Personalratsmitglied gesprächsweise für die Gewerkschaft ÖTV geworben. Das mußte als Verstoß gegen die Rechte und Pflichten eines Personalratsmitglieds richterlich geahndet werden.

Die Entscheidung darüber, was die Bürger der Stadt zu lesen bekommen, ist so wichtig, daß der Stadtdirektor sie lieber selber trifft, als sie dem Büchereileiter zu überlassen. Den Verdacht, daß Mieslinger „zuviel marxistische Literatur“ anschaffe, hatte schon vor neun Jahren die örtliche Junge Union erstmals laut werden lassen. Der CDU-Nachwuchs hatte damals eine Titelliste angefertigt, um den Vorwurf zu belegen. Auf der Liste fanden sich unter anderem antimarxistische Schriften des Schweizer Dominikanerpaters Jozef Bochenski. Damals war Burgdorf noch Kreisstadt und die Bücherei eine Kreisbibliothek.

Gegenüber der „Frankfurter Rundschau“ versichert Bindseil: „Wir anerkennen Herrn Mieslingers Leistungen. Wir wollen ihm nicht ans Leder. Er muß sich nur darüber klar sein, daß er Bestandteil der Gesamtverwaltung ist. Unsere Stadtbücherei ist nicht Mieslingers Bücherei. Das alles sind Fragen des Innenverhältnisses. Wenn er aber in die Schlagzeilen kommt, wird das vielleicht auf ihn zurückschlagen. Sollte er anderer Meinung sein, kann er sich ja ans Arbeitsgericht wenden.“

Merke: Ein gehorsamer, treuer Bibliothekar sorgt dafür, daß niemandem auffällt, wie die Bibliothek von Amts wegen ruiniert wird; gegenüber seinem Dienstherrn schlägt er am besten die Hacken zusammen und brüllt: „Jawoll!“.

Abbestellungsraten bis zu 25 Prozent

Zur Situation der Wissenschaftlichen Bibliotheken anno 1983
Ergebnisse einer Umfrage von Richard Landwehrmeyer

*Die Hiobsbotschaften aus dem
vergangenen Jahr sind noch in frischer
Erinnerung — aber wie sehen
jetzt die Bibliotheken ihre Situation?*

*Die Lagebeschreibung des
Direktors der Tübinger Universitäts-
bibliothek basiert auf den
Auskünften, die 48 Wissenschaftliche
Bibliotheken erteilten. Dabei
ist ein Unterschied zu 1982 eklatant:
Damals war das Hauptproblem
der Erwerb von Literatur, und nun
ist der Personalbestand
durch Stellenstreichung oder auch
„nur“-sperrung in seiner
Substanz bedroht.*

Auszug aus: Deutsche Univ.-Eitung v. 20.6.83

Die Bibliotheks- Kürzungen

Nach den jüngsten Umfragen mußte ein Drittel der öffentlichen Großstadtbibliotheken in Nordrhein-Westfalen seit 1981 Kürzungen der Ankaufsmittel um 40 bis 50 Prozent hinnehmen. Genauer: Köln 50 Prozent, Düsseldorf 49 Prozent, Dortmund, Bottrop 48 Prozent, Neuss 46 Prozent, Gelsenkirchen, Essen 42 Prozent, Mülheim 40 Prozent. 13 Städte melden Kürzungen bis 30 Prozent. Nur vier Großstadtbibliotheken haben im laufenden Jahr höhere Mittel als 1981 zur Verfügung: Paderborn, Hamm, Duisburg, Münster. In Duisburg und Münster reicht die Erhöhung aber nicht aus, um die Preissteigerungen dieser Zeit auszugleichen.

Die durchschnittlichen Streichungen liegen bei 20 Prozent, entsprechend einem Kaufkraftverlust um deutlich mehr als ein Viertel. Bei den Klein- und Mittelstadtbibliotheken zeigen sich noch schärfere Kürzungen. Bei 42 dieser Bibliotheken (= 37 Prozent) wurde der Ankaufsetat um mehr als die Hälfte gekürzt, vielfach um mehr als 60 Prozent, und in zumindest 8 Orten mit bis zu 16 000 Einwohnern sogar auf 0 (null) DM zusammengestrichen. Sehr viele Bibliotheken sind in ihren Ankaufsmöglichkeiten um mehr als zehn Jahre zurückgeworfen.

F.A.Z.
27. 10. 83



Berufsständische und standespolitische Fragen berieten die Vorstandsmitglieder des Vereins deutscher Bibliothekare (VdB) und des Vereins der Diplombibliotheken (VdDB), die sich seit Anfang der Woche zu ihrer alljährlichen Herbstsitzung in Bielefeld trafen. Hauptthema der Beratungen aber war das Programm für den 74. Deutschen Bibliothekarstag, der in der Pfingstwoche des nächsten

Jahres in Bielefeld stattfinden wird. Der Bibliothekarstag steht unter dem Generalthema »Die neue Bibliothek«, die durch den verstärkten Einsatz moderner Techniken wie EDV, Mikrofilm und Mikrofiche sowie durch ein Katalog-Verbundsystem gekennzeichnet ist. Außerdem wird sich die Tagung mit der Restaurierung und Benutzung alter Bücher sowie mit Fragen der Bestanderhaltung

beschäftigen. Unser Foto zeigt die Bibliothekare beim Empfang in der Sparrenburg, (v. r.) Oberstadtdirektor Dr. Eberhard Munzert, Dr. Harro Heim, Direktor der Universitätsbibliothek Bielefeld, Dr. Rudolf Frankenberger, Augsburg, Vorsitzender des VdB, und Ulla Usemann-Keller, Berlin, Vorsitzende des VdDB.

Foto: Hans-Werner Büscher

Sparen, aber nicht bei Bibliotheken !

Heute im Gespräch:
Annegret Glang-Süberkrüb
und Hansjochen Hancke

Um die Bibliotheken in unseren Landen sieht es in Zeiten der öffentlichen Sparmaßnahmen nicht eben rosig aus. Gerade sie sind empfindlich von Etatkürzungen betroffen. Die »Einschrumpfungen« betreffen Stadtbibliotheken wie auch die Fachbüchereien an den Universitäten gleichermaßen. Wenn man bedenkt, daß die Kosten für den Bau von drei Kilometern Autobahn den gleichen Betrag verschlingen, der für die Unterhaltung der Bibliotheken in der Bundesrepublik im ganzen Jahr benötigt wird (das heißt den gesamten Erwerbungsset ausmacht), dann wird das Mißverhältnis besonders deutlich. Rago T. Ebeling sprach mit der Leiterin der Stadtbibliothek Bielefeld, Dr. Annegret Glang-Süberkrüb, und Dr. Hansjochen Hancke von der Universitätsbibliothek in Bielefeld über diese Probleme.

? In welchem Umfang stellen sich die Einsparungen dar? Wie wirken sie sich aus? Kann man schon von einer »Katastrophe« sprechen?

Dr. Glang-Süberkrüb: Ja, wann fängt die Katastrophe an? Die Entwicklung ist ja gegenläufig: Die Buchpreise steigen, die Erwerbungssetats werden geringer.

? Wie stark sind die Kürzungen?

Dr. Glang-Süberkrüb: Besonders empfindlich macht sich die Reduzierung der Landesgelder bemerkbar. Von 200 000 Mark sind sie auf etwa 60 000 Mark gesunken! Es sind dabei natürlich nicht allein die Grundversorgungsbibliotheken mit hochspezialisierter Literatur betroffen, sondern auch die vielen kleinen Büchereien.

? Was tun die Kommunen?

Dr. Glang-Süberkrüb: Es muß anerkannt werden, wie sehr sich die Kommunen, gerade auch die Stadt Bielefeld, mit allen Kräften bemühen, da zu helfen. Wobei gerade die Kommunen weitgehende »harte« Verpflichtungen, etwa bei der Sozialhilfe, übernehmen müssen.

Dr. Hancke: Der erhebliche finanzielle Einbruch im Haushalt 82/83 hat bewirkt, daß wir mehr als 800 wissenschaftliche Zeitschriften abstellen mußten. Diese Zeitschriftenlücke ist auch in Zukunft kaum zu schließen. Eher wird später noch die Beschaffung von Monografien – durch etwaige Neuauflagen bedingt – möglich sein. Das Loch der fehlenden wissenschaftlichen Zeitschriften wieder zu füllen ist kaum möglich. Und wenn, dann mit erheblichen finanziellen Mitteln.

? Ist der Anschluß mit Arbeitsmaterial dann überhaupt noch möglich, wenn man die Veränderung der Forschungsdisziplinen berücksichtigt?

Dr. Hancke: Kaum. Es wird in jedem Fall ein Torso bleiben, und das Material wird nur noch retrospektiv benutzbar bleiben. Der Anschluß ist dann einfach verpaßt.

? Wieviel haben Sie vor wenigen Jahren noch an Zeitschriften bezogen?

Dr. Hancke: Etwa 8000. Gegenüber 800 heute bedeutet das eine ganz gravierende Beschneidung. Auf vieles ist dabei gar nicht zu verzichten. Für uns ist das ein erheblicher Einbruch. Ich meine, daß das unverantwortlich ist!



Dr. Annegret Glang-Süberkrüb, Leiterin der Bielefelder Stadtbibliothek.

? Herr Dr. Hancke, auch an den Universitätsbibliotheken machen sich ja die Sparmaßnahmen drückend bemerkbar. Wie sieht das konkret aus?

Westfalen-Blatt vom
28.10.83

Mit einer Ausstellung der bedeutendsten Exponate und einem Symposium über historische Buchbestände in der Bundesrepublik will Frankfurt im Oktober 1984 das 500jährige Bestehen seiner Stadt- und Unibibliothek feiern. Zum Jubiläum soll außerdem ein Bild- und Textband zur Bibliotheksgeschichte erscheinen. Die Bibliothek, die gegenwärtig über rund drei Millionen Bände und 18000 periodisch erscheinende Zeitschriften verfügt, ist aus der Büchersammlung des Rates der Stadt entstanden. Zu den wertvollsten Exemplaren der Sammlung gehören Handschriften aus dem Mittelalter sowie Drucke und Briefe. Unter anderem besitzt die Bibliothek eine Gutenbergbibel, Flugschriften als Vorläufer der heutigen Zeitungen aus dem 15. und 16. Jahrhundert sowie 850 Handschriften des Komponisten Georg Friedrich Telemann.

DPA/lni-Meldung vom 11. 8. 83

„Lieber barfuß als ohne Buch“

Lüneburg (lni). Eine hohe Beteiligung zeichnet sich nach Angaben der Lüneburger Stadtbibliothek bei der in Niedersachsen erstmalig stattfindenden „Woche der Bibliotheken“ vom 6. bis 12. November ab. 500 Bibliotheken in den verschiedensten Orten Niedersachsens werden die Bibliothekswoche mit rund 1500 Veranstaltungen tragen. In Lüneburg, Braunschweig, Cloppenburg, Cuxhaven, Ilse, Oldenburg, Rehburg und Stuhre werden schwerpunktmäßig zentrale Veranstaltungen stattfinden. Schirmherr dieser Bibliothekswoche ist Niedersachsens Minister für Wissenschaft und Kunst, Johann Tönjes Cassens. Idee, Planung und Durchführung der Bibliothekswoche werden federführend vom Deutschen Bibliotheksverband, Landesverband Niedersachsen, getragen, der auch das Motto der Bibliothekswoche, „Lieber barfuß als ohne Buch“, festlegte.

„Wahllos alle“

FAZ
v. 14. 8. 83

Artikel veröffentlicht“

Ir. Die Deutsche Bibliothek hat sich gegen den Vorwurf gewandt, in der von ihr herausgegebenen Darstellung der Ergebnisse des Architektenwettbewerbs seien nur Veröffentlichungen wiedergegeben worden, die den vierten Preis lobten. Tatsächlich seien unter der Überschrift „Zustimmung und Kritik: Berichte über den Neubau“ wahllos alle Artikel veröffentlicht worden, die rechtzeitig vor der Fertigstellung der Dokumentation vorgelegen hätten. Da die Dokumentation als Festschrift zum sechzigsten Geburtstag des Generaldirektors am 20. April überreicht wurde, hätten später erschienene Artikel nicht mehr berücksichtigt werden können.

„Als Gesamtarchiv des deutschsprachigen Schrifttums (ab 1945) ist die Deutsche Bibliothek derzeit die einzige Institution dieser Art auf deutschem Boden, die den Prinzipien der Freiheit, der Objektivität und der Unparteilichkeit verpflichtet ist. Deshalb trifft sie der unberechtigte und voreilige Vorwurf einer partiellen Auswahl vielleicht härter als andere“, stellt der Stellvertreter des Generaldirektors, Kurt Nowak, fest. Der fragliche Vorwurf war erhoben im Zusammenhang mit der umstrittenen Entscheidung, den vierten Preisträger des Wettbewerbs, den Stuttgarter Architekten Behnisch, mit der Ausführung zu betrauen. Mittlerweile sind die ersten fünf Preisträger aufgefordert worden, vor einer neuen Entscheidung ihre Arbeiten im Detail darzustellen.

Frankfurt: Testversuch mit HEBIS war nicht rechtens

Fast ein Jahr nach dem Abschluß des Testlaufes von HEBIS hat der hessische Verwaltungsgerichtshof in Kassel entschieden, daß die probeweise erfolgte Einführung der Datenverarbeitung bei den Bibliotheken der Stadt Frankfurt unzulässig ist. Grund: Der Personalrat hatte seine Zustimmung verweigert und die Stadt Frankfurt nicht den Gesamtpersonalrat eingeschaltet. Der Personalrat des Amtes für Wissenschaft und Kunst bei der Stadt Frankfurt lehnte den im Juli 1982 gestarteten Versuch mit HEBIS-MON ab, weil er durch den Rationalisierungseffekt den Abbau bibliothekarischer Qualifikationen befürchtete. Dazu muß man wissen, daß HEBIS-MON (Abkürzung für »Hessisches Bibliotheksinformations- und Verwaltungssystem – Monographien-Katalogisierung«) die alphabetische Katalogisierung im Verbundsystem möglich macht. Eine Titelaufnahme, die irgendwo in einem System angeschlossenen Bibliothek erstellt wurde, entfällt als Arbeitsgang in jeder anderen hessischen Bibliothek, die das gleiche Buch zu bearbeiten hat. Vereinfacht gesagt: »Abruf« genügt. Je nach Bibliothekstyp fallen 40 bis 80 Prozent der bisherigen Titelaufnahmen fort, wobei diese Tätigkeit zu den »klassischen« bibliothekarischen Aufgaben gehört. Aufgrund solcher und anderer Bedenken gegen die Automatisierung in Bibliotheken lehnte der Personalrat die probeweise Einführung von HEBIS-MON zwar ab, die Arbeitgeberseite berief sich jedoch auf Paragraph 60 des Hessischen Personalvertretungsgesetzes mit der Begründung, daß die Sache keinen Aufschub dulde. Daraufhin rief der Personalrat das Verwaltungsgericht an, das die Klage allerdings abwies, u. a. mit Hinweis darauf, daß die Testphase noch keine endgültige Entscheidung über die Einführung des Verfahrens bedeute. Demgegenüber teilte die zweite Instanz die Auffassung des Personalrates, wonach wegen der nicht vorliegenden Zustimmung die sofortige Vollziehung der Anordnung des Oberbürgermeisters, als oberster Dienstherr, nicht zulässig war. Im übrigen sei die Einführung der Datenverarbeitung in den Bibliotheken der Stadt Frankfurt nicht von unaufschiebbarer Dringlichkeit gewesen, meinten die Richter in Kassel. Diesem Urteil zufolge ist der von

August 1981 bis März 1982 gelaufene Testversuch somit illegal gewesen. Konsequenterweise, so folgte der Personalrat, dürfte auch die für September bis Dezember dieses Jahres vom Kommunalen Gebietsrechenzentrum (KGRZ) geplante »Nachbesserung« nicht stattfinden; der KGRZ obliegt die Aufgabe, die im ersten Durchlauf festgestellten Mängel in einem abschließenden Testversuch zu beseitigen (AZ: HPV TL 25/81).

Reges Interesse an »Stop dem Papierzerfall«

Der frühzeitige Zerfall der Papiere beunruhigt Bibliothekare und Archivare in zunehmendem Maße. Betroffen sind vorzugsweise holzschliffhaltige Papiere, z.B. Zeitungspapier. Bibliotheken und Archive, die diese Papiere der Information wegen dauerhaft aufzubewahren haben, stehen hier vor kaum lösbaren Problemen. Eine Reihe von Maßnahmen zur restaurierenden Behandlung wurden in letzter Zeit in Restaurierwerkstätten erprobt und angewandt, in vieler Hinsicht jedoch mit ungesicherten Erfolgchancen. Langjährige Forschungsarbeiten an der Technischen Hochschule Darmstadt haben zu einem erfreulichen Durchbruch geführt. Aufgrund eingehender Erkenntnisse über die im Lauf der Alterung eingetretenen chemischen und morphologischen Veränderungen der Papierstruktur wurde eine bereits erfolgreich angewendete Methode entwickelt: Durch Behandlung mit einer Natronlauge wird dem Papier die notwendige Alterungsbeständigkeit gegeben. Um nun den in Bibliotheken und Archiven tätigen Restauratoren bessere Kenntnisse in der Anwendung dieses Verfahrens zu vermitteln, hat die Hessische Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt sich entschlossen, Fortbildungskurse durchzuführen. Wie notwendig diese Maßnahme ist, zeigt sich am Interesse, das aus Fachkreisen dieser Veranstaltung entgegengebracht wurde. Es lagen 60 Anmeldungen aus der ganzen Bundesrepublik vor. In Tageskursen wurden täglich zehn bis 14 Restauratoren von Dr. Adel Koura (Institut für Makromolekulare Chemie) und von Wolfgang Eisenhauer (Restaurierwerkstatt Landesbibliothek) in die Methode der Behandlung eingeführt und in der praktischen Anwendung unterwiesen.

Kollegenpublikationen

VDB

Friedenthal, Martha

Die Bedeutung Grundtvigs für die Heimvolkshochschule in Deutschland : ein rezeptionsgeschichtl. Beitr. zur Erwachsenenbildung in d. Weimarer Republik. – In: N. Vogel, H. Scheile (Hrsg.): Lernort Heimvolkshochschule : eine deutsch-dänische Untersuchung zur Positionsbestimmung der Heimvolkshochschule mit ergänzenden Beiträgen aus den Niederlanden, Österreich und der Schweiz. – Paderborn : Schöningh, 1983. – 347 S. – S. 69–125.

Roman, Viorel S.

Albanien : ein bibliograph. Forschungsbericht ; mit Titelübersetzungen und Standortnachweisen / Armin Hetzer ; Viorel S. Roman. Geleitwort von Klaus-Detlev Grothusen. München [u. a.] : Saur, 1983. – 653 S. – (Bibliographien zur regionalen Geographie und Landeskunde ; 3)

Zwink, Eberhard

Ursprung der Biblia Deutsch von Martin Luther : Ausstellung in d. Württ. Landesbibliothek Stuttgart, 21. Sept. – 19. Nov. 1983 / Katalog u. Ausstellung: Stefan Strohm u. Eberhard Zwink. – Stuttgart : Württ. Landesbibliothek ; Quell Verlag, 1983. – 128 S. : zahlr. Ill.

VdDB

VdDB-Mitglieder werden gebeten, von ihren Veröffentlichungen, die sie in unserer Rubrik „Kollegenpublikationen“ angezeigt haben möchten, eine RAK-Titelaufnahme (maschinenschriftlich) an die Schriftführerin des VdDB, Frau Sigrid Mensch, Prinzregentenstr. 77, 1000 Berlin 31, zu schicken. Anzeigen, die nach dem Redaktionsschluß eingehen, können erst im folgenden Rundschreiben verzeichnet werden, handschriftliche Meldungen können wir leider nicht berücksichtigen.

Vor den VdDB-Kollegenpublikationen möchten wir auf eine „Festschrift“ hinweisen, die anlässlich des Abschiedes von Frau Bärbel Winter (s. a. Personalmeldungen / VdDB) aus dem Berufsleben erschienen ist und gewiß zahllose Freunde und Schüler auch außerhalb Heidelbergs interessiert:

Bärbel Winter zum Abschied / [Red.: Monika Münnich zs. mit . . . , hrsg. von d. Universitätsbibliothek]. – Heidelberg : 1983. – 60 S. (Theke; 1983, Sonderh.).

Das Sonderheft des Informationsblattes „Theke“ für die Mitarbeiter der UB Heidelberg enthält Erinnerungsbeiträge mehrerer Kollegen, Schüler, Vorgesetzter und Freunde und ist mit zahlreichen Bildern aus Frau Winters Berufsleben ausgestattet. Die Autoren des Heftes sind: Allischewski, Binder, Donat, Döchting, Hamer, Hüttermann, Irtenkauf, Liehl, Mittler, Münnich, Schmitt und Werner.

Interessenten können das Sonderheft 1983 der „Theke“ zum Selbstkostenpreis (Stück 5,00 DM, ab 5 Expl. 4,00 DM, Selbstabholung oder per Autodienst 3,00 DM) bei der Universitätsbibliothek Heidelberg beziehen (Bankverbindung: Deutsche Bank, BLZ 627 700 03 – Konto-Nr. 0 494 005).

Münnich, Monika

Heidelberger Bibliotheken / Red. Monika Münnich. Hrsg.: Universitätsbibliothek Heidelberg. – 3. Ausg. – Heidelberg: Univ.-Bibl., 1982. – 176 S.

Fünzig Jahre Segeln am Neckar : e. Beitr. zur Vereinsgeschichte der Segler-Vereinigung Heidelberg. In: Segler-Vereinigung Heidelberg 1932 : 50 Jahre SVH Heidelberg, 1982.

Oberkofler, Eimar

Die erste Heldentat der Mussolini-Anhänger und Franz Immerhofer. In: Südmark Heidenheim. H. 18. Ausg. 1984, S. 26–28.

Dr. Josef Garber zum 100. Geburtstag. In: Südtirol in Wort und Bild. München. Jg. 27 (1983) Nr. 2, S. 3–6.

Joseph Georg Oberkofler und sein Ahrntal. In: Südtirol in Wort und Bild. München. Jg. 27 (1983) Nr. 3, S. 2–6.

Auf den Spuren Karl Röchks (1883–1954). In: Der Schlern. Bozen. Jg. 57 (1983), S. 375–379.

Wiegand, Otto-Friedrich

Hochschulreform, Hochschulgesetzgebung, Studienreform in der Bundesrepublik Deutschland : eine Literaturübersicht. Im Auftrag der Universitätsbibliothek Kiel, Folge 12. 1983. – 238 S.

Personalmeldungen

VDB

Veränderungen

Hilger, Horst

seit 1. 10. 1983 am Zentralkatalog Baden-Württ./Württ. LB Stuttgart

Neue Mitglieder

Jäger, Berthold

UB Marburg

Hübner, Dr. Eckhard

FHBD Köln

Hug, Hannes

UB Konstanz

Kaestner, Dr. Jürgen

FHBD Köln

Kende, Jiri

UB der FU Berlin

Lapp, Dr. Erdmute

Lorenzen, Klaus

Makowski, Dr. Ilse

Marmein, Peter

Matschkal, Leo

Mette, Dr. Günter

Pahl, Gottfried

Schlicht, Dr. Helmut

Schmidt, Dr. Peter

Zimmer, Marion

UB Heidelberg

UB der TU Hamburg

FHBD Köln

FHB Hildesheim

UB der TU (Weihenstephan) München

UB Augsburg

FHBD Köln

LB Wiesbaden

FHBD Köln

FHBD Köln

Verstorben

Lübcke, Marianne	(Lübeck/n. D.)
Schwarz, Helga	(Düsseldorf/UB, Juni 1982, erst jetzt gemeldet)

Veränderungen

Bertram, Judith	früher Marburg (Ausbildung), jetzt UB d. GHS, Paderborn
Jahns, Elisabeth	jetzt Matthiae, Elisabeth
Josten, Ingrid	jetzt Koslowski, Ingrid
Levin, Andreas	früher Ausbildung, jetzt Ibero-Amerikan. Inst., Berlin
Moll, Bernhard	früher Kiel, jetzt Landtag Mainz/B.
Ritter, Ilse	früher SBPK Berlin, jetzt Ruhestand
Sollfrank, Hannelore	jetzt Berlin, Senatsb.
Stange, Edeltraud	früher Fürstl. Fürstenberg/Hofb., jetzt Inst. für Demoskopie, Allensbach
Werner, Hans-Jürgen	früher Kiel, jetzt HWWA/Inst. für Wirtschafts- forschung, Hamburg

Neue Mitglieder

Achilles, Ute	Hildesheim, Nieders. Landesinst. f. Lehrerfortbildung
Albers, Christoph	Hamburg, FHS, Fachber. Biblio- thekswiss.
Brinkmann, Gerhild	Köln, FHBD
Frigger, Peter	
Kaiser, Maren	Münster, UB
Kassner, Peter	Stuttgart, FHS/Fachber. Wiss. B. u. Dok.-Wesen
Landauer, Evelyn	Karlsruhe, FHS
Lankuttis, Stefan	
Lelle, Ursula	Frankfurt a. M., DB
Meyer, Christa	Oldenburg, Univ. B.- u. Inf.-Syst.
Walter-Fazli, Gabriele	Hannover, Wehrbereichsb. II

Am 19. Juli 1983 händigte der Minister für Wissenschaft und Kunst, Professor Dr. Helmut Engler, Bibliotheksoberratsrätin a. D. Barbara Winter das Bundesverdienstkreuz im Wissenschaftsministerium in Stuttgart aus. In Anwesenheit des Direktors der Universitätsbibliothek, Dr. Elmar Mittler, und mehrerer anderer Bibliotheksdirektoren und Kollegen hob er die Verdienste von Frau Winter für die Ausbildung des gehobenen und mittleren Bibliotheksdienstes hervor.

Frau Winter kann auf ein außergewöhnlich erfolgreiches Berufsleben zurückblicken. Die geborene Hannoveranerin begann ihre Bibliothekslaufbahn an der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a. M. und an der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin. Als examinierte Bibliothekarin kam sie 1943 nach Frankfurt a. M. zurück, wo sie in der Kriegszeit und vor allem in der Nachkriegszeit mit außerordentlichem Einsatz und Organisationstalent bei den Sicherungs- und Wiederaufbauarbeiten tätig war. Wegen ihrer besonderen pädagogischen Fähigkeiten wirkte sie auch als Dozentin zunächst an der Bibliotheksschule in Frankfurt a. M., seit 1962 betreute sie mit Schwerpunkt in Heidelberg die Ausbildung insbesondere der Diplombibliothekare in Baden-Württemberg. Einer Generation von Bibliothekaren hat sie Berufswissen und durch ihren besonderen menschlichen Einsatz auch Berufsfreude vermittelt. Wegen ihrer hervorragenden Kenntnisse auf bibliographischem und katalogtechnischem Gebiet wirkte sie u. a. bei der Erstellung der neuen Regeln für die Alphabetische Katalogisierung (RAK) mit, die inzwischen in allen deutschsprachigen Ländern Anwendung finden.

Frau Winter schied am 31. März 1983 aus dem aktiven Dienst der Universitätsbibliothek Heidelberg aus; Frau Winter ist weiterhin durch Unterrichtsverpflichtungen und persönliche Arbeiten dem Bibliothekswesen des Landes und der Universitätsbibliothek verbunden.

(Leonhard)

Mitteilung für VdDB-Mitglieder

Wir möchten alle Mitglieder des VdDB bitten, uns geänderte Anschriften und ggf. neue Dienststellen umgehend mitzuteilen.

Die Aktualisierung der Adressenkartei wird erforderlich, damit die Wahlunterlagen, die Anfang 1984 verschickt werden, die Mitglieder auch erreichen.

Stellengesuche

Diplom-Bibliothekarin (WB), 25, Examen Köln 1979, seitdem in Behördenbibliothek tätig, mit allen bibliothekarischen Arbeitsgebieten vertraut, gute Kenntnisse der RAK-WB, sucht für sofort oder später Stelle (A 10/A 11) im Raum Wiesbaden/Mainz.

Zuschriften nur über den Pressereferenten des VdDB (Kiel, Ansh. s. Impressum) erbeten.

Student an der Universität Wisconsin (Germanistik, Landwirtschaft, Bibliothekswesen) z. Zt. tätig an der dortigen Universitätsbibliothek (Fernleihe, Katalogabteilung) sucht eine Ferienbeschäftigung im Sommer 1984 oder die Möglichkeit eines Praktikums für ein Jahr ab Sommer/Herbst 1984 in der Bundesrepublik, ggf. aus privaten Gründen im Raum Südniedersachsen.

Alan Furchtenicht, 6617 Montclair Lane, Madison, WI 53711, USA.

Diplom-Bibliothekarin, Examen September 1983 in Frankfurt, Praktikum an der UB Mainz, sucht Anstellung in WB (örtlich nicht gebunden).

Mr. Kenneth L. Bonwitt möchte im Rahmen seines Bildungsurlaubes an einer Bibliothek in der Bundesrepublik – vorzugsweise in Berlin – arbeiten und bietet seinen Arbeitsplatz als „reference librarian am Miami Dade Community College“ zum Austausch an. Der Austausch soll 1984 oder 1985 für eine Zeit von 2–6 Monaten (April–August) stattfinden. Herr Bonwitt ist in Berlin geboren und spricht fließend Deutsch. Seine Adresse ist wie folgt: Mr. Kenneth L. Bonwitt, 901 South Shore Drive, Miami Beach, Florida 33141, USA. Interessenten mögen sich an ihn direkt wenden.

Herausgeber: Verein der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken e.V., 1000 Berlin 31

Druck: Holsten-Druckerei Klaus-Peter Rave, Sophienblatt 52 a, 2300 Kiel 1

Redaktion – VDB: Dr. Eberhard Zwink, Württembergische Landesbibliothek, Postfach 769, 7000 Stuttgart 1

Redaktion – VdDB: Horst Lüders, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Schloß, 2300 Kiel 1

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag beider Vereine enthalten.

Redaktionsschluß für Rundschreiben 1983/4: 20. 10. 1983. – 1984/1: 18. 1. 1984.